

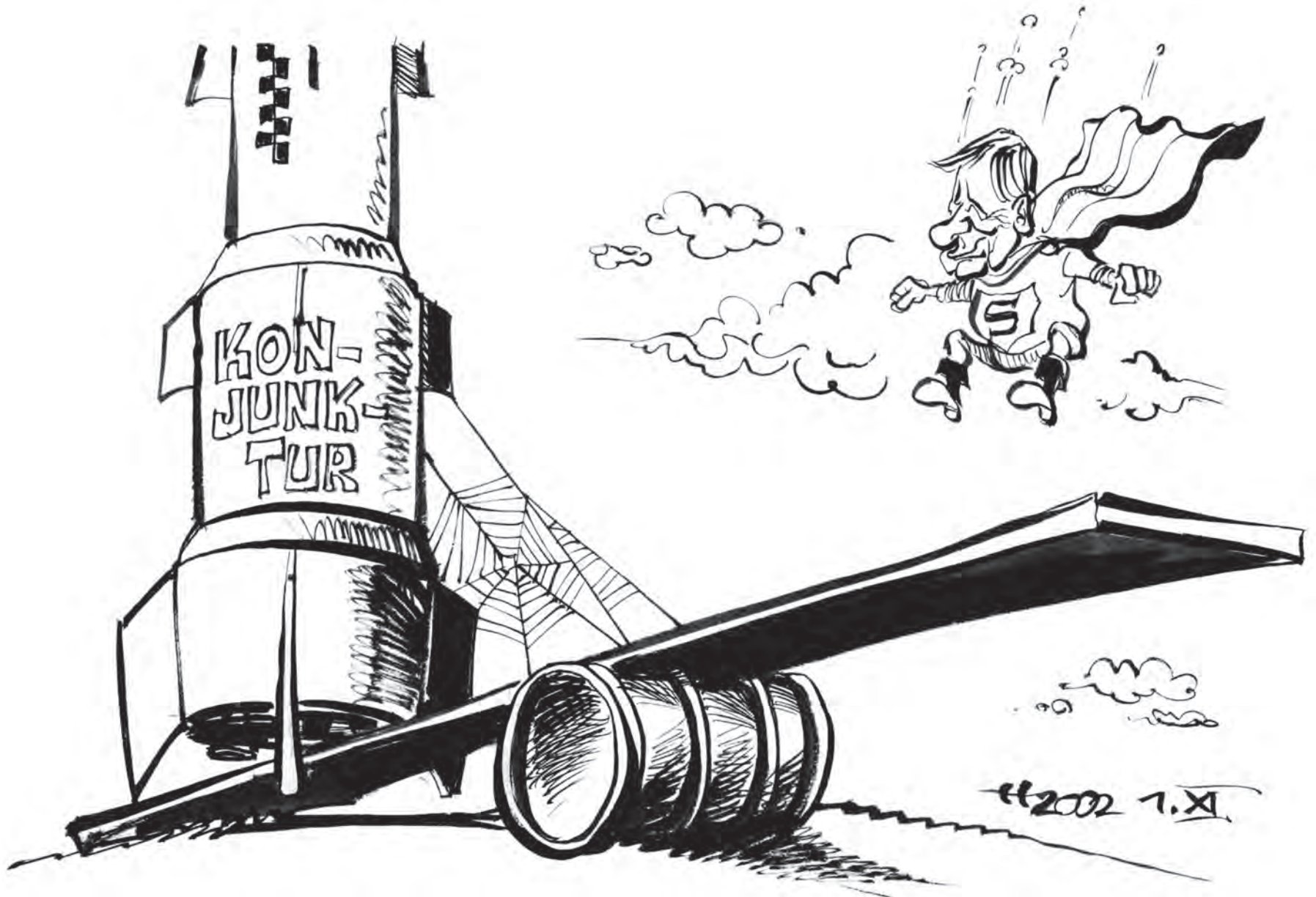


---

**WOLFGANG CLEMENT**

---

80 Jahre ...



... und kein bisschen leiser



# WOLFGANG CLEMENT

80 Jahre – und kein bisschen leiser



# INHALT

- 7 | Vorwort von **Dr. Rainer Dulger**
- 9 | **Peter Altmaier:** Wolfgang Clement gilt mein großer Dank und Respekt
- 12 | **Armin Laschet:** Sich Zeit lassen – das ist Wolfgang Clement nicht
- 15 | **Georg Wilhelm Adamowitsch:** In Dankbarkeit und Freundschaft
- 19 | **Prof. Dr. Ursula Engelen-Kefer:** Ein harter Verhandler und verlässlicher Mitstreiter
- 22 | **Sigmar Gabriel:** Streitbar und doch verletzlich. Sozialdemokrat bis heute!
- 27 | **Heike Göbel:** Mit Marktcompass
- 30 | **Karl-Theodor zu Guttenberg:** Das Gesicht
- 33 | **Prof. Bodo Hombach:** Fester Blick zum Horizont
- 36 | **Prof. Dr. Dr. Otmar Issing:** Ein Kämpfer für die Soziale Marktwirtschaft
- 39 | **Arndt G. Kirchhoff:** Bochumer, Journalist, Politiker, Marktwirtschaftler – ein Leben mit aufrechtem Gang auf klarem Kurs
- 42 | **Ingo Kramer:** Einem Original der Sozialen Marktwirtschaft zum Achtzigsten
- 45 | **Christian Lindner:** Von seinen Reformen profitieren wir noch heute
- 48 | **Friedrich Merz:** Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik als Einheit denken
- 52 | **Friedhelm Ost:** Mit Optimismus in die Zukunft
- 55 | **Prof. Dr. Andreas Pinkwart:** Konsequenz auf Modernisierungskurs
- 58 | **Harald Schartau:** Stillstand heißt Rückschritt – Handeln statt Abwarten

- 61 | **Rezzo Schlauch:** Ganz unter uns, Wolfgang Clement: Danke
- 64 | **Prof. Hans-Werner Sinn:** Ein grandioser Reform-Erfolg eines sozialdemokratischen Ministers
- 68 | **Peer Steinbrück:** Marathon Man
- 72 | **Edmund Stoiber:** Ein Mitstreiter für wirtschaftliche Reformen und Innovationen
- 75 | **Dr. Michael Vesper:** Ein Freund wird 80
- 79 | **Ursula Weidenfeld:** Die Glorreichen Vier
- 82 | **Frank-Jürgen Weise:** Führungswille, Beharrlichkeit und konsequente Umsetzung
- 84 | **Oliver Zander:** Wolfgang Clement, der ausgleichende Tarifpolitiker
- 87 | Die Karikaturisten
- 88 | Impressum, Fotonachweis



## VORWORT

*von Dr. Rainer Dulger*

Essen, was gar ist, trinken, was klar ist, reden, was wahr ist. Der Luther-Satz könnte auch gut von Wolfgang Clement stammen. Geradeaus, schnörkellos, unmissverständlich und lebensnah. Über Wolfgang Clement kann man nicht keine Meinung haben. Wer mit ihm einer Meinung ist, kann sich seiner unerschütterlichen Unterstützung sicher sein. Wer von Wolfgang Clement Widerspruch erfährt, weiß, dass er zumindest seine Argumentation noch einmal gründlich nachschärfen muss. Wo andere taktieren und versuchen, sich mit windelweichen Aussagen abzusichern, sagt er, was er für richtig hält. Was ihm bekanntlich nicht nur Freunde gemacht hat. Wolfgang Clement ist sich und den ihn leitenden Prinzipien immer treu geblieben. Diese Standhaftigkeit wusste seine ehemalige Partei, die SPD, nicht zu schätzen. Schaut man auf deren heutigen Zustand, erkennt man, was diese durch den von ihr verursachten Parteiaustritt Clements verloren hat.

Präzise denken und pointiert formulieren, als studierter Jurist und gelernter Journalist verbindet er beides gekonnt. Der Sohn eines Maurers, im Kriegsjahr 1940 geboren, repräsentiert nicht nur das sozialdemokratische Ideal eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufstiegs, sondern auch, wofür unsere Soziale Marktwirtschaft steht. Die ist weder ein Projekt der Arbeitgeberseite noch der Arbeitnehmerseite. Auch das hat Wolfgang Clement früh erkannt.

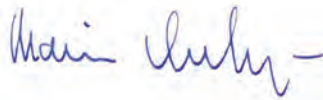
Bereits im Gründungsjahr der INSM wurde er ihr Botschafter. Als Superminister machte er später aus der Kanzleridee einer Agenda 2010 praktische Wirtschafts- und Arbeitspolitik. Er stärkte die Kräfte des Marktes und bereitete den Boden für neue Arbeitsplätze. Seine Nachfolger konnten sich jahrelang in den sinkenden Arbeitslosenzahlen sonnen, die er mit seinen Reformgesetzen eingeleitet hatte.

Fördern und Fordern sind für Wolfgang Clement keine Gegensätze, sondern Ergänzungen. Das zeigt sich auch in seinem jahrzehntelangen Einsatz für Deutschlands wichtigste Ressource: Bildung.



Clements Mantra, gute Bildung sei die beste, weil vorsorgende Sozialpolitik, ist nichts hinzuzufügen. Der bequeme Weg lockt Wolfgang Clement nie. Auch nicht, wenn er in aller Herrgottsfrühe am Rhein entlangjoggt oder mit dem Rad über Mallorcas kurvige Küstenstraßen rast. Seine unerschrockene Ehrlichkeit wirkt auf manche polarisierend, macht ihn aber zu einem idealen Vermittler. Nicht nur in seiner Rolle als Schlichter in der Baubranche hat er das immer wieder bewiesen. Deutschlands Bürgerinnen und Bürger, Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben Wolfgang Clement viel zu verdanken. Deutschland hat ihm viel zu verdanken.

Es ist mir als Beiratsvorsitzendem der INSM daher eine große Ehre und Freude, ihm zu seinem 80. Geburtstag gratulieren zu dürfen. Wer genau hinschaut und aufmerksam liest, erkennt in diesem Buch nicht nur den mit spitzer Feder karikierten Politiker Wolfgang Clement, sondern auch den mit großer Zuneigung, Hochachtung und Dankbarkeit beschriebenen Menschen Wolfgang Clement. Im Namen der INSM und aller Unterstützer und Förderer der Sozialen Marktwirtschaft danke ich unserem Kuratoriumsvorsitzenden für sein unersetzliches Engagement, seine weisen Ratschläge und die freundschaftliche Verbundenheit. Glückauf!



*Dr. Rainer Dulger*

*Präsident Gesamtmetall | Vorsitzender des Beirats der INSM*



## WOLFGANG CLEMENT GILT MEIN GROSSER DANK UND RESPEKT

Wolfgang Clement hat unser Land mitgeprägt und zum Besseren verändert. Seit Bestehen der Sozialen Marktwirtschaft gab es nur ein einziges Mal einen Bundesminister, der für Wirtschaft und Arbeit zuständig war. Wolfgang Clement leitete dieses „Superministerium“ in einer Zeit, die ganz im Zeichen wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Reformen, der sogenannten Agenda 2010, stand. In diesen Jahren 2002 bis 2005 gelang ein wirtschaftspolitischer Kurswechsel, der uns aus schwerem Fahrwasser herausgeführt hat. Deutschland galt als kranker Mann Europas mit Arbeitslosenzahlen von über fünf Millionen, mangelnder internationaler Wettbewerbsfähigkeit und drückenden Staatsfinanzen. Den für die Wirtschaft so wichtigen Optimismus zu verbreiten, um die Investitionstätigkeit zu beleben und eine mehr als dreijährige Stagnation zu überwinden, war eine Herkulesaufgabe, der sich Wolfgang Clement ungeachtet vieler Widerstände gestellt hat.

Denn der Reformprozess war umfassend, rief Zukunftsängste hervor und durchlief einen überaus kritischen gesell-

schaftlichen Diskurs. Die öffentliche Aufmerksamkeit war riesig. Die seinerzeitige Opposition hat die Agenda-Politik zwar mitgetragen, aufreibende Auseinandersetzungen gab es hingegen innerhalb der eigenen Reihen. Heute wissen wir: Es war schmerzhaft und einschneidend, aber unumgänglich, Strukturreformen anzupacken, statt die Probleme zu kaschieren.

Sozialleistungen zu kürzen, den Arbeitsmarkt zu flexibilisieren und die Staatsfinanzen zu konsolidieren, erforderte sehr viel Mut, Kraft und Standhaftigkeit. Gewerkschaften und Sozialverbände mobilisierten bundesweite Proteste. Im Interesse von Arbeitgebern wäre es gewesen, zusätzlich ein Konjunkturprogramm zu erwirken. Doch dazu war kein Geld da. Wolfgang Clement wusste dies genau. Er ließ sich von niemandem beirren, hielt all dem Druck stand und trieb die notwendige Revitalisierung der Sozialen Marktwirtschaft erfolgreich voran.

Was Politik, Sozialpartner und – nicht zu vergessen – die viel zu vielen Arbeitslosen in diesem gemeinsamen



Clement: „Sehen Sie den optimistischen Zug in seinen Mundwinkeln?“ | Karl-Heinz Schoenfeld, 2004

Kraftakt geleistet haben, wirkt noch heute positiv nach. Seit anderthalb Jahrzehnten können wir uns auf solide Staatsfinanzen, wettbewerbsfähige Unternehmen, eine geringe Arbeitslosigkeit sowie das Bewusstsein stützen, dass die Soziale Marktwirtschaft die notwendige Anpassungsfähigkeit hat, um auch große Krisen zu überwinden. Das hat uns über die Finanzmarktkrise hinweggeholfen und wird es auch in der Corona-Krise tun.

Heute ist es unsere Aufgabe, wettbewerbsfähige Strukturen möglichst unbeschadet durch eine weltweite Rezession zu bringen, die ein gefährliches Virus ausgelöst hat. Wir stehen vor der neuen Herausforderung, ganze Branchen trotz zum Teil komplett weggebrochener Umsätze liquide zu halten und dabei Beschäftigung zu sichern.

Unsere zahlreichen Rettungspakete und Schutzschirme haben sehr geholfen, den betroffenen Unternehmen schnell unter die Arme zu greifen. Das allein genügt aber nicht. Heute wie damals sind Strukturreformen notwendig, um auf einen nachhaltigen Wachstumspfad zurückzukehren. Schon

vor der Corona-Pandemie war klar, dass wir Wertschöpfung, Innovationen und wirtschaftliche Freiräume brauchen, um unseren Lebensstandard halten und das Klima schützen zu können. Covid-19 hat nichts daran geändert, dass sich das internationale Umfeld dynamisch fortentwickelt und wir die Treibhausgas-Emissionen weiter reduzieren müssen.

Im Gegensatz zu den Agenda-Zeiten verfügen wir heute über wettbewerbsfähige Wirtschaftsstrukturen und finanzielle Spielräume für wachstumsfähige Konjunkturimpulse. Der Erfolg der Agenda 2010 ermutigt dazu, auch langfristige Weichenstellungen auf der Angebotsseite vorzunehmen, um unseren Wohlstand dauerhaft zu erhalten. Wolfgang Clement gilt mein großer

Dank und Respekt, dies in einer entscheidenden Phase deutscher Wirtschaftspolitik beherzigt zu haben.

Ich gratuliere Ihnen, lieber Wolfgang Clement, zum 80. Geburtstag und wünsche Ihnen viele weitere Lebensjahre voller persönlichem Wohlergehen. Mögen Sie Ihre wirtschaftspolitische Leidenschaft lange beibehalten!

»»  
**EINE HERKULES-  
AUFGABE, DER  
SICH WOLFGANG  
CLEMENT UN-  
GEACHTET VIELER  
WIDERSTÄNDE  
GESTELLT HAT.**  
««



**ARMIN LASCHET \*1961**

*Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen (seit 2017)*

## **SICH ZEIT LASSEN – DAS IST WOLFGANG CLEMENT NICHT**

Wolfgang Clement, studierter Jurist, erfolgreicher Journalist, streitbarer Politiker: all das ist nicht neu. Auch nicht, dass er entschlossen, standhaft, schnell, mit Herz und Leidenschaft bei der Sache ist. Ein harter Verhandler, Stichwort: Bonn-Berlin-Gesetz, langjähriger erfolgreicher Tarifschlichter in der Bauwirtschaft. Manchmal unbequem für andere, aber niemals unfair, sondern anständig und geradlinig.

Nicht so viele kennen ihn als begeisterten Familienmensch. In diesem Jahr feiert er ein besonderes Jubiläum. Dazu gratuliere ich sehr herzlich und mit den allerbesten Wünschen für das neue Lebensjahrzehnt, allen voran Gesundheit und Zufriedenheit.

Viele Jahre seines politischen Lebens hat er an entscheidenden Stellen unser Land Nordrhein-Westfalen geprägt – als Landtagsabgeordneter, als Chef der Staatskanzlei von Ministerpräsident Johannes Rau, als sein Wirtschaftsminister und dann ab 1998 als Ministerpräsident. Seine Ziele für Nordrhein-Westfalen waren überaus ehrgeizig. Modernisierung hieß das Stichwort, und zwar in allen Bereichen

und immer mit hohem Tempo. „Herr, gib mir Geduld, und zwar sofort!“ – dies sei sein Lebensmotto, sagte man ihm nach, und es fiel nicht schwer, das zu glauben, wenn man diesen Ministerpräsidenten erlebte. Sich Zeit lassen – das war und ist nicht Wolfgang Clement. Mit seinen Positionen wollte er immer auch ein Zeichen setzen. Während etwa der Rückhalt in seiner damaligen Partei für die Agenda 2010 und den Kanzler bröckelte, hielt Wolfgang Clement unbeirrt an beiden fest. Dass darüber ein Dutzend Landtagswahlen verloren gingen, hielt ihn nicht davon ab, das zu vertreten, was er für richtig und notwendig hielt. Ein solches Maß an Mut und an Haltung ist selten in unserer medial befeuerten politischen Landschaft.

Am Ende gab ihm der Erfolg der Agenda Recht. Wo stünde Deutschland heute ohne sie? Und wo wären wir ohne Politiker vom Typ eines Wolfgang Clement? „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“ – das gilt nicht nur für den Fußball, sondern auch für die Politik. Als leidgeprüfter und kampferprobter Fan seines VfL weiß

der gebürtige Bochumer genau, was diese Lebensweisheit bedeutet.

Wolfgang Clement war das Sinnbild für eine neue Generation Politiker – ein Macher, ein Manager, der mit einem neuen Stil und mit aller Kraft gegen Bequemlichkeit und Stillstand in Nordrhein-Westfalen kämpfte. Er hatte Visionen – manche platzten, andere wurden wahr. Um im Bild zu bleiben: Einen Arzt brauchte er nicht. Er verstand es wie wenige andere, Symbole für sich und seine Ziele zu nutzen. Das Düsseldorfer Stadttor, in das er aus dem alten Landeshaus mit der Staatskanzlei und damit in seinen Augen endlich stellvertretend für ganz Nordrhein-Westfalen ins 21. Jahrhundert zog, war ein solches Symbol. Sehr früh hatte er erkannt, dass die Kreativwirtschaft enorme Chancen und Potenziale für das Land im Strukturwandel bot, und so

»»  
**WO ER WAR,  
WAR TEMPO.  
WAS ER TAT,  
DAS TAT ER MIT  
LEIDENSCHAFT.**  
««

entwickelte er Nordrhein-Westfalen zum führenden Film- und Fernsehstandort in Deutschland. Was er tat und wie er es tat, brach mit vielem, was das Land bis dahin kannte. Das konnte man gut finden oder nicht. Wolfgang Clement war streitbar in alle Richtungen. Er hat das ausgehalten, seine Partei am Ende ihn nur sehr schwer. Typisch: Als man ihm eine Parteirüge androhte, trat er aus. Nach 38 Jahren!

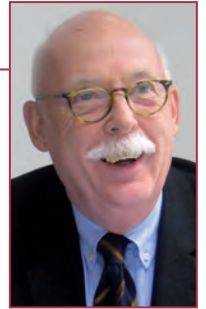
Wolfgang Clement, das kann man ohne falsches Pathos und nicht nur an einem besonderen Geburtstag wie diesem sagen, hat alles für Nordrhein-Westfalen gegeben. Wo er war, da war Tempo. Was er tat, das tat er mit Leidenschaft und aus voller Überzeugung, mit Haltung und Mut. Besseres kann man über einen durch und durch politischen Menschen nicht sagen.

Herzlichen Glückwunsch zum Achtzigsten!



„Der Lotse geht von Bord“ | Klaus Pielert, 1998, Haus der Geschichte Bonn

*Chef der Staatskanzlei NRW (1999–2002)*  
*Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit – 2005 umbenannt in*  
*Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2002–2006)*



## IN DANKBARKEIT UND FREUNDSCHAFT

Dies ist eine willkommene Chance, einem Freund zu danken, den ich auf wichtigen Stationen seines politischen Lebens eng begleiten durfte. Unerschütterliches Festhalten an Überzeugungen, dem politischen Opportunismus zu widerstehen, Kurs zu halten auch in gesellschaftspolitisch unsteten Zeiten und nicht an Grundüberzeugungen zu rütteln oder rütteln zu lassen – das sind Clements Maximen. Mit sozialpolitischer Verantwortung hat er immer nach Lösungen für eine reformorientierte Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik gesucht.

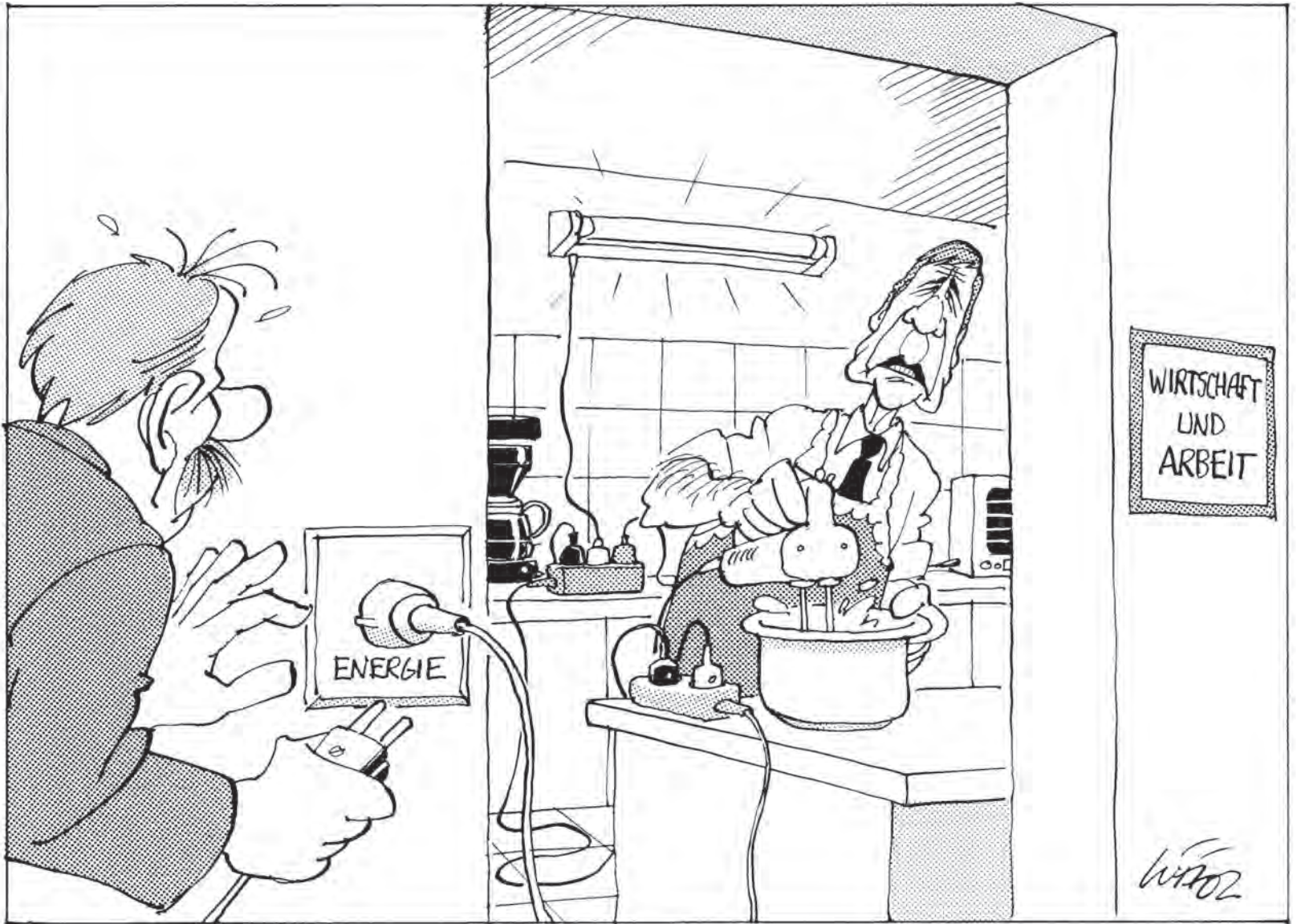
Es war eine zukunftsweisende Entscheidung des damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau, 1989 Wolfgang Clement für die notwendige Reformpolitik in NRW zu gewinnen. Ohne Clements energischen Antritt, zunächst als Chef der Staatskanzlei und dann als Wirtschaftsminister, wäre es wohl kaum gelungen, aus dem Land von Kohle und Stahl einen zukunftsweisenden Medienstandort zu formen. Die beispielhafte neue Filmförderpolitik, die Sicherung des öffentlichen Rundfunks zugleich mit der tatkräftigen Unterstützung der privaten Medien waren Ergebnisse des politischen Umsetzungswillens von Wolfgang Clement.

Eine Herkulesaufgabe kam auf Clement zu, als er 1998 die Nachfolge von Johannes Rau als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen übernahm. Wolfgang Clement hat es geschafft, trotz Misstrauen und heftiger Querelen in der rot-grünen Koalition, die Landtagswahl 2000 mit 42 Prozent zu gewinnen, was nach ihm niemand mehr schaffte. Sein politischer Gestaltungswille ging weit über das Klein-Klein des mühevoll ausgehandelten Koalitionsvertrages hinaus. Beispielhaft dafür steht sein mutiger Einsatz für eine zukunftsorientierte Stammzellenforschung in Deutschland.

Sein Engagement für die berufliche Zukunftssicherung junger Menschen war für Wolfgang Clement ein unverzichtbarer Baustein politischer Verantwortung: Keiner darf im Bereich der beruflichen Ausbildung allein gelassen werden. Wer einen Ausbildungsplatz sucht, muss einen finden – mit oder ohne qualifizierten Schulabschluss. Für ihn muss die Soziale Marktwirtschaft ein verlässliches politisches Zukunftsmodell sein.

In Berlin konnte Clement diesen erfolgreichen Politikan-satz mit dem Ausbildungskonsens im Rahmen der Arbeitsmarktreformen weiterführen.





„Finger weg!“ | LUFF, 2002

Eine verlässliche Energiepolitik war für Clement ein zentrales Feld der Landespolitik – und ein Zankapfel der jungen rot-grünen Koalition. Mit ihrem Start 1995 sorgte vor allem der Braunkohleabbau (Garzweiler II) für immerwährenden Koalitionszwist – bis vor das Verfassungsgericht in Münster. Auch wenn das dortige Urteil eine krachende Niederlage für den grünen Partner war, wusste Clement um die Endlichkeit der heimischen Braunkohle: „2040“ lautete das Meinetel. Es galt, den zeitlichen Korridor zur Entwicklung alternativer Energien zu nutzen. Clements Festhalten an den rechtsverbindlichen, langfristig orientierten Genehmigungen zum Braunkohlenabbau in Nordrhein-Westfalen war eine verlässliche politische Ansage.

Das galt auch für sein Eintreten für die Steinkohle – immer die strukturpolitische Bedeutung und die soziale Verantwortung gegenüber den Beschäftigten vor Augen. Die Lösung hieß: Beendigung des Steinkohlenbergbaus und der damit verbundenen Ewigkeitskosten durch ein Modell, das in der Lage ist, mit seinen Erträgen die Folgekosten des Bergbaus zu finanzieren. Die Idee der RAG-Stiftung war geboren, die Wolfgang Clement in Düsseldorf und später in Berlin ins Werk setzte.

Nach der Bundestagswahl 2002, bei der die rot-grüne Koalition denkbar knapp bestätigt wurde, musste Bundeskanzler Gerhard Schröder die kurz vorher von der Hartz-Kommission aufgenommene Arbeit an der Reform der Arbeitsmarktpolitik forcieren. Sie stand im Mittelpunkt einer umfassenden Wirtschafts- und Arbeitspolitik, die Deutschland wieder fit machen sollte für den globalen Weltmarkt und für die Zukunft der Arbeit. Von den Vorgängerregierungen

war hier einiges vernachlässigt worden. Schröders Suche nach dem geeigneten Macher für diese Mammutaufgabe traf bald auf den Mann aus Düsseldorf. Er legte die Ressorts für Wirtschaft und für Arbeit und Soziales zusammen und berief Wolfgang Clement zum Superminister. Zugleich hatte Schröder damit den manchmal unbequemen, die föderale Flagge hochhaltenden Clement in die Berliner Koalitionsdisziplin eingebunden.

Für Wolfgang Clement war klar, dass sich das Umsetzen der Hartz-Vorschläge nicht nur auf die Struktur der Arbeits- und Sozialpolitik beschränken konnte, sondern auch neue Rahmenbedingungen geschaffen werden mussten, um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands wiederherzustellen und zugleich die Voraussetzungen zur Einhaltung der Maastrichtkriterien zu erreichen. Für ihn konnte Wachstum im Wesentlichen nur durch Wettbewerb erzielt werden – in sozialer Verantwortung unter dem Motto: Fördern und Fordern.

Der Mittelstand lag Clement besonders am Herzen. Der Steigerung unternehmerischer Handlungsfreiheiten galt auch die Novellierung der Handwerksordnung.

Auf der europäischen Tagesordnung stand die Liberalisierung des Energiemarktes, ein Thema, das Clement aus NRW-Tagen wohlbekannt war. International gelang es auch, das deutsche Augenmerk auf den Freihandel zu richten und den Einfluss in supranationalen Einrichtungen wie der WTO zu stärken.

Bei allem durfte der so wichtige Aufbau Ost nicht vernachlässigt werden – Baustellen ohne Ende. Genau das Richtige für Wolfgang Clements Losung: Ärmel hoch und los.

»»

**WOLFGANG  
CLEMENTS  
LOSUNG:  
ÄRMEL HOCH  
UND LOS!**

««

Mit den umfassendsten Reformen des Arbeitsmarktes und der Arbeitsverwaltung wurden Existenzgründungen und die Einstellung neuer Mitarbeiter erleichtert. Der Kündigungsschutz wurde reformiert und die Zeitarbeit zu einer vollwertigen Alternative am Arbeitsmarkt aufgewertet. Richtschnur war dabei immer der Schutz vor willkürlichen Kündigungen.

Bis Ende 2005 wurden in einem einmaligen Kraftakt unter Einbeziehung aller Beteiligten die Arbeitsverwaltung und die Arbeitsvermittlung grundlegend umstrukturiert und verbessert. Hartz IV war eingeführt und noch heute halten die Kontroversen darüber an. Mit der neu strukturierten „Arbeitsförderung statt Sozialhilfe“ wurden zudem über 380 000 ehemalige Sozialhilfeempfänger erfasst, die bis dahin in den Arbeitslosenstatistiken nicht aufgetaucht waren.



**NICHT AN GRUND-  
ÜBERZEUGUNGEN  
RÜTTELN –  
ODER RÜTTELN  
LASSEN**



Im Rahmen dieser Reformen wurden auch die Kommunen in Milliardenhöhe haushälterisch entlastet.

Mit dieser Reformpolitik waren die Voraussetzungen geschaffen, um Deutschland wieder zu einer wettbewerbsfähigen Volkswirtschaft zu entwickeln. Ohne diese Reformen wäre es kaum möglich gewesen, die Auswirkungen von Finanzkrisen und die wirtschaftlichen Folgen der jüngsten Pandemie so erfolgreich abzufedern. Die von Wolfgang Clement initiierten Reformen sind in nur drei Jahren umgesetzt worden. Dazu bedurfte es nicht nur eines starken Reformwillens, sondern auch einer Durchsetzungsfähigkeit und eines Festhaltens an Grundüberzeugungen.

Sein achtzigster Geburtstag sollte für Wolfgang Clement Anlass sein, mit großer Gelassenheit und Zufriedenheit auf ein großartiges politisches Leben zurückzublicken.

*Stellv. Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) (1990–2006)  
und alternierende Vorsitzende von Vorstand und später Verwaltungsrat  
der Bundesanstalt für Arbeit (BA)*



## EIN HARTER VERHANDLER UND VERLÄSSLICHER MITSTREITER

Auch ich schließe mich den Gratulanten zum 80. Geburtstag von Wolfgang Clement an. Dies tue ich sehr gerne, da Wolfgang Clement als Superminister für Wirtschaft und Arbeit und ich als Stellvertretende Vorsitzende des DGB eine längere Wegstrecke in der Arbeitsmarktpolitik gemeinsam gegangen sind. Die entscheidende Zeit fiel in die zweite Legislaturperiode der rot-grünen Regierungskoalition unter dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder von 2002 bis zu ihrem vorzeitigen Ende 2005. Damals habe ich Wolfgang Clement nicht nur als harten Verhandler in der Arbeitsmarktpolitik erlebt, sondern auch als verlässlichen Mitstreiter bei der Umsetzung der Reformen in der Bundesagentur für Arbeit (BA).

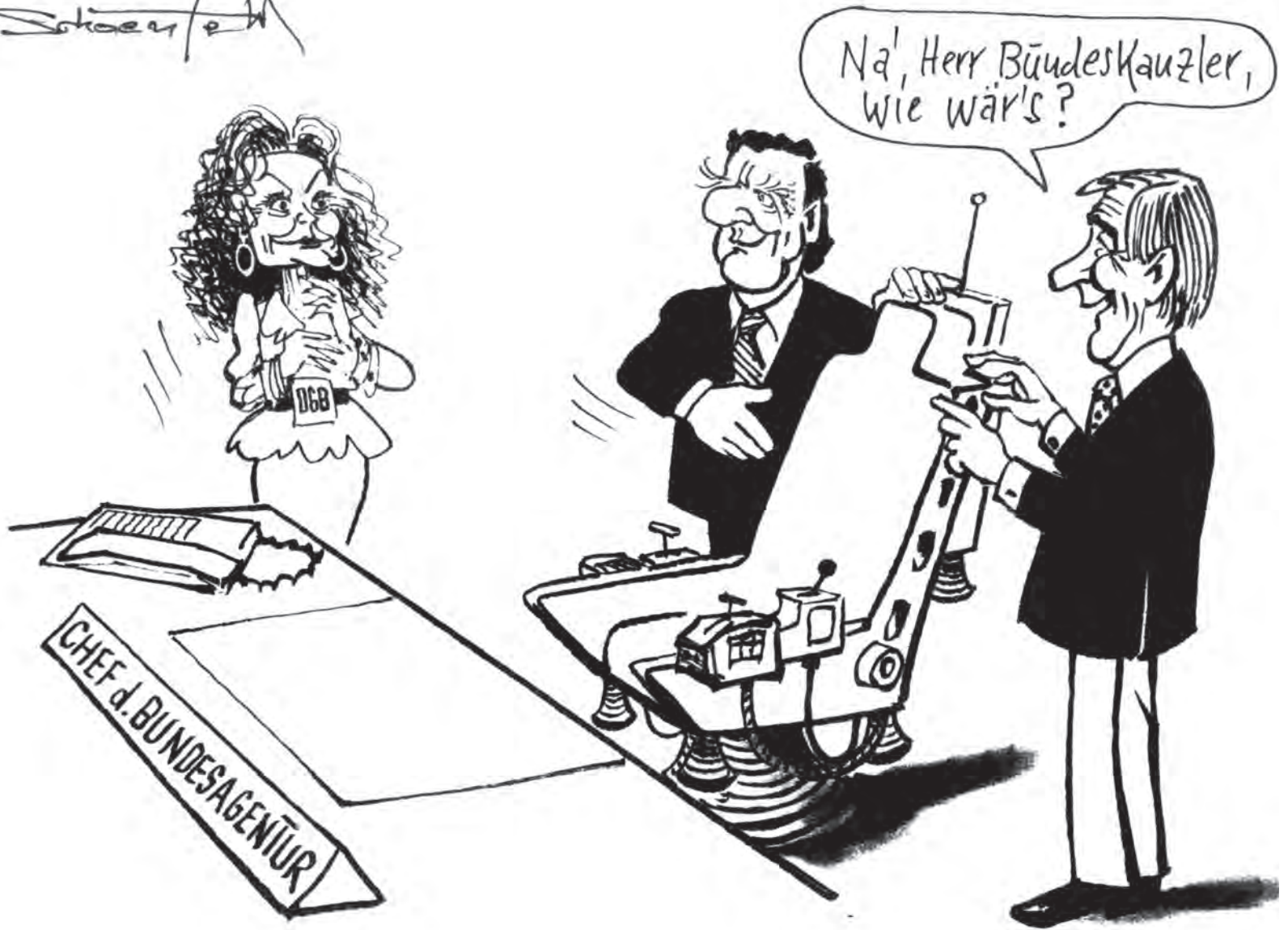
Nach dem „Vermittlungsskandal“ der BA 2001 und erheblichen Irrungen und Wirrungen bei der Besetzung der Spitze der Nürnberger Bundesagentur ist mit der Benennung von Frank-Jürgen Weise als Vorsitzender des Vorstandes Ruhe eingeleitet. Dies war eine wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung der politischen und praktischen Probleme

bei der Umsetzung der Hartz-Gesetze, insbesondere bei Hartz IV. Bis heute streiten sich die „Geister“ in Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, was bei der Beurteilung von Hartz IV schwerer wiegt, die Verbesserung der Beschäftigung und Verringerung der Arbeitslosigkeit oder die Ausweitung der Niedriglohnsektoren. Unbestreitbar hatte Wolfgang Clement als damaliger Minister für Wirtschaft und Arbeit – und damit verantwortlich auch für die BA – einen entscheidenden Anteil daran, dass Deutschland vom „Kranken Mann“ auf dem Arbeitsmarkt in Europa zu einem „Zweiten Wirtschafts- und Beschäftigungswunder“ aufgestiegen ist.

Dabei ist jedoch nicht zu verkennen, dass dies von einem anhaltend hohen Niveau des Niedriglohnsektors begleitet wurde.

Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass Wolfgang Clement als Minister für Wirtschaft und Arbeit einen wesentlichen Beitrag zu den damaligen Reformen in der BA und ihrer Arbeitsmarktpolitik geleistet hat. Damit wurden auch

Schoenfeld



„Mein Lieber, Sie wissen doch, Ladies first!“ | Karl-Heinz Schoenfeld, 2004

die Weichen für die spürbare Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt und vor allem die schnelle Überwindung der Finanzkrisen nach der Lehmann-Pleite 2008 gestellt. Dazu hatte die erhebliche Verbesserung der finanziellen Entwicklung der BA beigetragen, von jahrelangen milliarden schweren Defiziten und Zuschüssen zum Aufbau erheblicher finanzieller Reserven. So konnte 2009/2010 die Wirtschafts- und Finanzkrise schnell und nachhaltig durch die Ausweitung und Verbesserung der Kurzarbeit ohne dauerhafte Einbrüche bei der Arbeitslosigkeit überwunden werden. Die Finanzierung erfolgte aus den finanziellen Rücklagen der BA.

Nach Überwindung der Finanzkrisen 2010 haben Wirtschaft und Beschäftigung einen stetigen Aufschwung verzeichnet. Die Arbeitslosigkeit ist um etwa die Hälfte zurückgegangen; die Finanzreserven bei der BA konnten trotz Verringerung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge erheblich erhöht werden. Allerdings hält sich die Langzeitarbeitslosigkeit auf hohem Niveau.

»»  
**WOLFGANG  
CLEMENT ... (HAT)  
DIE WEICHEN FÜR  
DIE SPÜRBARE  
VERBESSERUNG  
AUF DEM ARBEITS-  
MARKT GESTELLT.**  
««

Die Gesetzgebung mit finanzieller Förderung zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit hat mit der jüngeren Gesetzgebung hierbei Verbesserungen auf den Weg gebracht. Bleibt nur zu hoffen, dass dies nicht durch die Corona-Pandemie schon wieder gefährdet ist.

Die BA steht jetzt erneut vor gravierenden Problemen bei der Bewältigung massenhafter Kurzarbeit und drohender Arbeitslosigkeit als Folgen des zu erwartenden drastischen Wirtschaftseinbruchs durch Corona. Schon heute ist die Kurzarbeit mindestens dreimal so hoch wie in der Spitze der Finanzkrisen 2009/2010. Infolge der Ungewissheiten über die weitere Entwicklung dieser Pandemie ist es müßig, über die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu spekulieren. Die Corona-Konjunkturpakete in Deutschland

sowie in der EU enthalten hilfreiche Ansatzpunkte mit erheblichen Herausforderungen auch für die BA.

Ich bin sicher, Wolfgang Clement wird es sich nicht nehmen lassen, auch nach seinem 80. Geburtstag seine Stimme zur Zukunft unserer Arbeitsmarktpolitik zu erheben.



**SIGMAR GABRIEL \*1959**

*Ministerpräsident von Niedersachsen (1999–2003)*

*Bundesumweltminister, Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Bundesaußenminister*

*Vizekanzler (2013–2018)*

*Vorsitzender der SPD (2009–2017)*

## **STREITBAR UND DOCH VERLETZLICH. SOZIALDEMOKRAT BIS HEUTE!**

Schon sein Weg ins Berufsleben begann mehrgleisig: Denn bevor Wolfgang Clement vor 60 Jahren sein Jurastudium in Münster aufnahm, volontierte er in Dortmund bei der Westfälischen Rundschau. Doch dem bekennenden Kind des Ruhrgebiets reichte der bloße Grenzgang zwischen Journalismus und Jurisprudenz nie. Zwar fand er erst ein Jahrzehnt später seinen Weg in die Politik, den geistigen Beginn seiner politischen Karriere markierte er 1970 indes mit seinem Eintritt in die SPD, der er politisch fast alles, die ihm umgekehrt aber auch sehr vieles verdankt.

Wolfgang Clement zum 80sten! Auch wenn uns altersmäßig eine Generation trennt – das 1940 als Sohn eines Maurers geborene „Kriegskind“ Wolfgang Clement habe ich, seitdem ich Politik machte, immer als natürlichen Teil der damals starken Persönlichkeiten meiner Partei empfunden. Eine Volkspartei, die alle Angehörigen durch die gesellschaftliche Pyramide hindurch von oben bis unten erfolgreich sammelte, ihnen politische Heimat gab und deren Anliegen im Sinne des Ganzen vertrat. Diese Zeit ist leider vorbei.

Umso mehr freute ich mich 1999, Wolfgang Clements politisches Wirken live erlebt zu haben, da wir beide zeitgleich Ministerpräsidenten waren – sogar in benachbarten Bundesländern. Allerdings war er zu dem Zeitpunkt bereits erfahrener Ex-Superminister in seinem an Strukturwandel und -brüchen nicht armen Heimatland, dem er wichtige Impulse beim Umbau zu einem modernen Industrieland gab. Nie würde er widersprechen, wenn man ihn einen wichtigen sozialdemokratischen Modernisierer und Reformen nennen würde. Denn genau das war er in Düsseldorf wie in Berlin!

Ob beim Ausbau der erneuerbaren Energien, der Schaffung von neuen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, bei der Existenzgründungsförderung oder der Medien- und Telekommunikationswirtschaft – als Superminister im bevölkerungsreichsten Bundesland ließ er schon mal anklingen, was ihn Jahre später als Superminister auf Bundesebene auszeichnete: tiefe Spuren beim notwendigen wirtschaftlichen und sozialen Umbau unseres Landes zu hinterlassen, um Wohlstand zu sichern, aber zugleich auch deutlich zu

machen, dass das politische Management der stärksten Industrienation Europas bei der SPD in guten Händen war. Clement hatte Format, auch weil er als NRW-Ministerpräsident streitbar die Interessen seines Landes gegenüber dem sozialdemokratischen Bundeskanzler Schröder vertrat. Ob in nächtelangen Verhandlungen über den Länderfinanzausgleich, in denen Clement schon mal mit anderen Ministerpräsidenten im Keller Skat spielen ging, weil er von den Verhandlungen der Finanzminister ohnehin kein Ergebnis erwartete – was am Ende auch zutraf –, oder die legendären Zusammenkünfte der SPD-Ministerpräsidenten mit „ihrem“ SPD-Bundeskanzler Gerhard Schröder in der Bremer Landesvertretung in Berlin, bei denen Wolfgang Clement schon mal die Sitzung verließ, wenn es ihm – wie er meinte – „zu bunt“ wurde: Wo Wolfgang Clement dabei war, wurde es nie langweilig. Wenn heute bereits ein einzelnes Wort der Bundeskanzlerin dazu führt, dass am nächsten Tag von „schweren Zerwürfnissen“ die Rede ist, kann man als Teilnehmer der Bremer-Runden die heutigen Länderchefs nur dazu beglückwünschen, damals nicht dabei gewesen zu sein. Die Debatten zwischen Wolfgang Clement und Gerhard Schröder waren jedenfalls legendär – was den früheren SPD-Bundeskanzler nicht daran hinderte, Wolfgang Clement später in sein Bundeskabinett zu berufen. Raufbolde mögen sich eben.

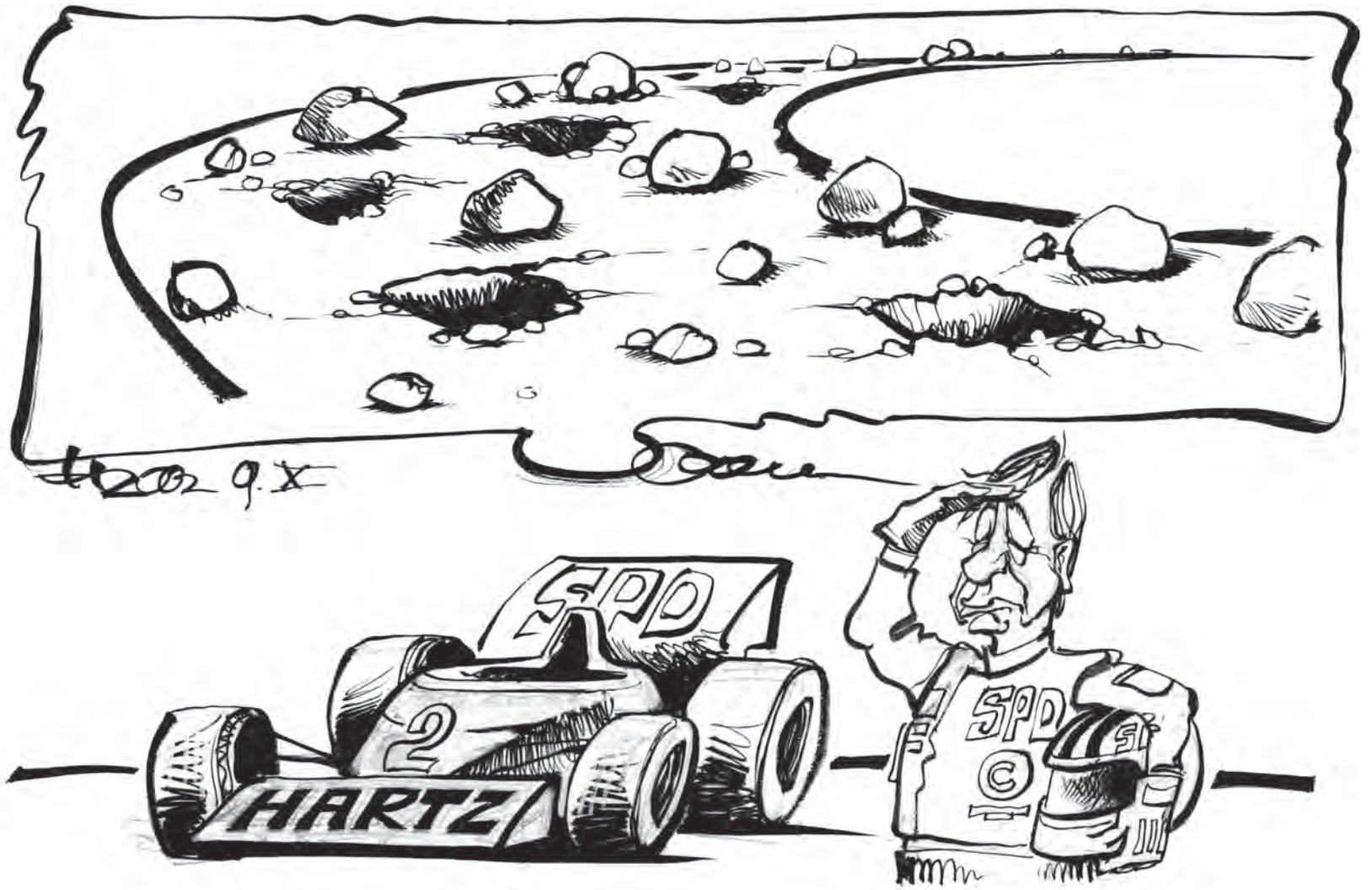
Bevor er auf Schröders Bitten als erster SPD-Superminister für Wirtschaft und Arbeit aus dem Ministerpräsidentenamt ins Bundeskabinett wechselte, machte er infolge des PISA-Schocks über die unbefriedigenden Schüler- und Schulleistungen in NRW klar, dass neben der Bekämpfung

der Arbeitslosigkeit durchgreifende Reformen im Bildungsbereich nötig seien. Bildung, dauerhafte Qualifizierung und Beschäftigung gehören für ihn bis heute zusammen – genau das machte er auch in seiner dreijährigen Amtszeit als Bundesminister deutlich. Wie überhaupt die ganze zweite Kanzlerschaft Schröders war sie geprägt von den sogenannten „Hartz“-Reformen zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. Für Wolfgang Clement jedenfalls war klar, dass eine hochleistungswillige und leistungsfähige Volkswirtschaft die Voraussetzung dafür ist, auch in Zeiten einer sich immer schneller vernetzenden globalen Arbeitsteilung soziale Sicherheit zu gewährleisten. Allerdings, auch das muss gesagt werden, spätestens seit der Finanzkrise und nun der Corona-Pandemie zeigt sich auch, dass wir froh sind, noch vieles von der „alten“ Sozialen Marktwirtschaft zu haben und nicht alles der „neuen“ geopfert haben.

Dass es diese Reformen waren, welche Deutschland zeitweise tief aufwühlten, dann der deutschen Volkswirtschaft über mehr als zehn Jahre einen enormen Erfolgslauf ermöglichten und trotzdem die SPD nachhaltig erschütterten, war für Wolfgang Clement vermutlich keine Überraschung. Er, der sein durchaus hartes „Macher- und Modernisierer-Image“ bisweilen genoss, ist in seinem Innern ein feinfühligere, wenn auch ruhelose Geist, der indes stets wusste, welche bittere Medizin er dem deutschen Sozialstaat und der sich mit diesem Staat tief identifizierenden Sozialdemokratie zumutete. Legendär der Satz, der diesem politischen Temperamentbolzen zugeschrieben wurde, aber in Wahrheit vermutlich von seiner Ehefrau Karin stammt: „Herr, gib mir Geduld, und zwar sofort.“

»»  
**WO WOLFGANG  
CLEMENT  
DABEI WAR,  
WURDE ES NIE  
LANGWEILIG.**  
««





Der Formel 1-Pilot aus dem Schröder-Rennstall | Horst Haitzinger, 2002

Das Ende seiner Amtszeit als Bundesminister und kurze Zeit später als stellvertretender SPD-Vorsitzender markierte auch den Beginn des Entfremdungsprozesses zwischen Wolfgang Clement und der SPD. Für ihn war die von großen Teilen der sozialdemokratischen Funktionäre herbeigesehnte „Linksverschiebung“ der Weg ins politische Aus für die Sozialdemokratie. Ein Blick in die Gegenwart zeigt, dass er mit dieser Einschätzung richtig lag. Dass ein SPD-Ortsverein seiner Heimatregion seinen Ausschluss aus der SPD forderte, war dann wohl der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte: Wolfgang Clement verließ die SPD nach 38 Jahren. So widersprüchlich es erscheinen mag: aber die Austritte des „linken Sozialdemokraten“ Oskar Lafontaine 2005 und drei Jahre später des „rechten Sozialdemokraten“ Wolfgang Clement markieren das Ende der alten Volkspartei SPD, weil sie den Spannungsbogen zwischen den Polen, die diese beiden Politiker repräsentiert hatten, nicht mehr halten konnte. Je enger die programmatische Plattform der deutschen Sozialdemokratie von da an wurde, desto kleiner wurde sie. Wer mit diesen beiden so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Oskar Lafontaine und Wolfgang Clement darüber rückblickend spricht, merkt beiden an, dass ihnen diese Entwicklung ihrer einstmalig so stolzen gemeinsamen Partei nicht gleichgültig ist, sondern durchaus nahe geht.

Zugleich begann für ihn mit dem Ausscheiden erst aus der aktiven Politik und danach aus der SPD auch ein neuer Grenzgang zwischen Wirtschaft und Publizistik, den er schon kurz nach Ausscheiden aus seinen politischen Ämtern als „dritten beruflichen Lebensabschnitt“ bezeichnete.

»  
**... IN SEINEM  
INNEREN EIN  
FEINFÜHLIGER,  
WENN AUCH  
RUHELOSER GEIST**  
«

Er übernahm eine beachtliche Reihe von Funktionen bei renommierten Unternehmen, Organisationen und Initiativen, die aber weniger als seine provozierend-deutlich geäußerten Kommentare zur Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Energiepolitik den Graben zwischen ihm und Teilen der SPD vertieften. Das Ende dieser gegenseitigen Verletzungen und Kränkungen ist bekannt. Ich habe diesen Schritt immer bedauert, gerade weil ich Wolfgang Clement so schätze und unser Kontakt bis heute andauert. Die Unfähigkeit von Parteien und ihren großen Repräsentanten, sich gegenseitig Fehler zu einzugestehen, um das Gemeinsame wiederzuentdecken, habe ich in diesem Fall als besonders tragischen Verlust empfunden und tue es bis heute.

Über die politische Lebensleistung als ehemaliger „Leitender Angestellter“ seines (Bundes-)Landes braucht es keine Kränze, die für Wolfgang Clement zu flechten wären. Man kann in NRW die Ergebnisse seiner Arbeit an vielen Orten sehen. Auf der Habenseite stehen enorme Erfolge für unseren wirtschaftlichen Wohlstand, doch die Schadensseite infolge der sozialen Verunsicherung einer inzwischen weiter zerklüfteten Gesellschaft markiert zugleich die Scheidelinie zur Sozialstaats-Ära unter anderen Bedingungen. Ob ein anderer kommunikativer Umgang damals, eine von Beginn an gleichberechtigte und ergänzende Ergänzung der Arbeitsmarktreflexionen durch ein großes Konjunktur- und Bildungsinvestitionsprogramm den Widerstand aus Teilen meiner Partei besänftigt hätte? Das ist schwer zu sagen. Die Versöhnungsversuche in meiner Zeit als SPD-Vorsitzender waren jedenfalls auch nur bedingt erfolgreich.

Was bleibt? Vor allem die Gewissheit, dass gerade in Kri-

senzeiten es klarer Führungs-, Management- und Kommunikations-Qualitäten seitens der Politik im Blick auf unsere Gesellschaft bedarf. Von diesen Anforderungen erfüllte Wolfgang Clement mehr als andere in seinen Ämtern. Gewiss kein geborener Diplomat von Haus aus – dass er aber auch zusammenführen konnte, hatte er bereits als Ministerpräsident in NRW mehrfach bewiesen, als er, unter anderem entgegen manch anderer Erwartungen, die rot-grüne Landesregierung vor 20 Jahren fortsetzte, später als erfolgreicher Schlichter in Tarifauseinandersetzungen im Bauge-

werbe agierte. Fest steht für mich: Parteien, Volksparteien insbesondere, brauchen, um mehrheitsfähig zu sein, herausragende wirtschaftliche Tempospieler. Wolfgang Clement war bis zu seinem Parteiaustritt ein solcher. Insofern war sein Abgang ein doppelter Verlust: für ihn, weil er seitdem politisch heimatlos war, obwohl er im Herzen Sozialdemokrat ist – und für die SPD, weil sie ohne ihn ein gehöriges Stück ärmer geworden ist.

Gerade deshalb: herzlichen Dank, Wolfgang. Und alles Gute zum Geburtstag.



## MIT MARKTKOMPASS

Es ist nicht leicht, als Bundeswirtschaftsminister im Gedächtnis zu bleiben. Jeder wird am „Ur-Ahn“ der Sozialen Marktwirtschaft, Ludwig Erhard, gemessen – und muss doch seinen ganz eigenen Weg finden, die Wettbewerbsprinzipien ins Heute zu transportieren. Immer gibt es Gründe, die vermeintlich dafür sprechen, offene Märkte und Konkurrenzdruck gerade jetzt hinter dem Schutz von Unternehmen und Beschäftigung zurückzustellen. In schlechten Zeiten ist der beherzt in die Wirtschaft eingreifende Staat ohnehin schnell Trumpf, dazu braucht es keine Corona-Pandemie. In guten Zeiten wiederum meint man es sich hierzulande leisten zu können, die harten Regeln der Marktwirtschaft zu lockern – ob durch staatliche Eingriffe in Löhne und Energiepreise oder anderes mehr.

Wie ist es Wolfgang Clement gelungen, unter den verblassten Köpfen der Ahnengalerie des Ministeriums herauszustechen, obwohl ihm nur drei Jahre blieben? Die bedrohliche Lage am Arbeitsmarkt hatte Kanzler Gerhard Schröder 2002 fast die Wiederwahl gekostet, denkbar knapp hielt sich Rot-Grün. Die öffentlichen Kassen liefen leer. Schröder war zu Reformen bereit, er wusste: Es musste gelingen,

neue Beschäftigungsdynamik zu entfachen. In Clement sah er zu Recht den Mann, der Gewerkschaften und linkem SPD-Flügel Paroli bieten konnte. Schröder gab ihm die nötige Macht als Superminister für Wirtschaft und Arbeit. Die Zusammenlegung der Ministerien symbolisierte die geplante Kehrtwende in der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik.

Ein Glücksgriff für das Land: Clement nutzte den Doppelhut, um die Arbeitsmarktmisere druckvoll von zwei Seiten anzugehen. Die auf niedrigere Lohnkosten und Sozialausgaben sowie Aktivierung der Langzeitarbeitslosen zielenden Hartz-Reformen boxte er gegen die Wut der Montagsdemonstranten durch. Um die Vermittlung Arbeitsloser zu verbessern, verordnete Clement den Arbeitsämtern einen Umbau, im Manager Frank-Jürgen Weise fand er die Idealbesetzung. Er lockerte die Fesseln für Leiharbeit, Minijobs, befristete Arbeitsverträge, um das Jobangebot zu steigern. Neue Beschäftigungschancen brachte die teilweise Abschaffung der Meisterpflicht gegen heftigen Widerstand des Handwerks; nun durften sich Handwerker ohne Meisterbrief selbständig machen, was die Zahl der Betriebe in den



Heiko Sakurai, 2005

geöffneten Gewerken verdreifachte. Clements marktwirtschaftlicher Kompass brachte liberalere Ladenschlusszeiten und vorsichtige Lockerung des Kündigungsschutzes. Und er verhinderte, dass der flächendeckende Mindestlohn schon damals politisch durchkam, zum ungünstigsten Zeitpunkt der Konjunktur. Stück für Stück sammelte Wirtschaftsminister Clement die Beschäftigungshemmnisse ein, die sich die rot-grünen Koalitionäre in der Wahlperiode zuvor ausgedacht hatten, hieß es anerkennend in der F.A.Z. Ende 2002. Beinahe jede Woche produzierte er eine neue Reform.

Nicht alles glückte, aber man darf Clement mit Fug und Recht als Vater des zweiten deutschen Beschäftigungswunders bezeichnen. Es stellte sich allerdings mit größerer Verzögerung ein, denn am Arbeitsmarkt dauert es, bis Unternehmen und Arbeitsuchende auf neue Regeln und Anreize reagieren. Erst 2005 war der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit mit knapp zwölf Prozent erreicht, zu spät, um die Regierung Schröder zu halten. Kurz danach sanken dann aber die Arbeitslosenzahlen, zehn Jahre später war die Quote halbiert.

Die politischen Früchte ernteten andere. Der ersten gro-

ßen Koalition unter Angela Merkel schien der Mann mit dem Marktkompass entbehrlich. Das Ministerium wurde aufgespalten, die Ressorts arbeiten seither in alter Schlachtordnung gegeneinander – statt Clements Spruch zu beherzigen: „Es gibt keinen sozialen Fortschritt ohne ökonomischen.“

In die SPD ist der linke Geist zurückgekehrt, mit einem Clement wusste sie bald nichts mehr anzufangen, er mit ihr auch nicht. Ob man auf dem SPD-Schiff inzwischen gemerkt hat, dass man mit dem Mann auf der Insel auch den Marktkompass zurückgelassen hat? Die Coronapandemie hat das Beschäftigungswunder abrupt gestoppt. Fraglich, ob sich nach dem Sieg über das Virus die Arbeitsplatzdynamik wieder herstellt, schließlich war der Schwung schon vorher erlahmt. Gut möglich also, dass es jetzt bald wieder einen Reformers oder eine Reformerin braucht – mit einem Kompass, wie ihn Clement besitzt.

»»  
**MAN DARF  
CLEMENT MIT FUG  
UND RECHT ALS  
VATER DES ZWEI-  
TEN DEUTSCHEN  
BESCHÄFTIGUNGS-  
WUNDERS  
BEZEICHNEN.** ««



**KARL-THEODOR ZU GUTTENBERG \*1971**

*Bundesminister für Wirtschaft und Technologie (2009)*

*Bundesminister der Verteidigung (2009–2011)*

## DAS GESICHT

Es gibt ein wunderbares Phänomen in der Physiognomie weniger Menschen: das grimmig-fröhliche Gesicht. Eigentlich der Alptraum aller Karikaturisten, da es kaum etwas zu überzeichnen gibt.

Für die politische Tätigkeit hingegen ein Idealzustand, da sich anstrengungslos jede Gemütslage von einnehmend bis einschüchternd im immergleichen Ausdruck darstellen lässt.

Und selbst wenn man in die Nähe des Klischees rücken mag: es dient der Außenwahrnehmung der eigenen Haltung. Zumal der Unerschütterlichkeit derselben.

Nun ist Wolfgang Clement keiner, der jemals diese ihm zuge dachte biologische Fügung zum Unterstreichen von Haltung nötig gehabt hätte. Letztere ist und war eines seiner maßgeblichsten Wesensmerkmale.

Von Garzweiler II über die Agenda 2010 bis hin zu den ehernen Grundsätzen (neuer) Sozialer Marktwirtschaft brachte er die politische wie journalistische Zunft gleichermaßen zum Schäumen. Allzu oft, weil diese erst durch Grundsätze anderer ihrer eigenen Wankelmütigkeit erinnerlich werden.

Unvergessen der Gesichtsausdruck von Jürgen Trittin, wenn man ihn während gemeinsamer Regierungstage auf den Kabinettskollegen Clement ansprach, etwa im Kontext der intellektuellen Meisterleistung Dosenpfand: Da war keine grimmig-fröhliche Gelassenheit, sondern höchstens zerknautscht-zynische Biestigkeit (die missratene kleine Schwester der Clement'schen Ausdrucksbefindlichkeit).

Auch heute sehnt man sich nach Köpfen, die Stimmungen zu gestalten und nicht lediglich zu folgen in der Lage sind. Die Reformen mit der Bereitschaft zur Abwahl verbinden und den Begriff „Generation“ nicht lediglich an vier Jahre knüpfen. Das Fehlen von unabhängigen, klug provozierenden Köpfen wird seit jeher inflationär beklagt. Faktisch sind sie immer „Mangelware“, aber selten mangelte es an ihnen so wie im Augenblick.

Ein Blick in die meisten Hauptstädte und Redaktionen unseres Landes offenbart: Wer dreißig Bahnhöfe für seine Charakterzüge anlegt, muss sich nicht wundern, wenn die meisten auf der Strecke bleiben.

Schließlich – und auch dies ist Teil einer faszinierenden Biographie: Das Gängelband einer Partei lässt sich nur sel-



Heiko Sakurai, 2005



ten wirklich dehnbar gestalten. Wenn man es nur abstreift, lassen sich wieder Schlingen legen. Die Wirkkraft dieses Schrittes hat für beide Beteiligte kaum etwas Heilsames. Durchschneidet man es hingegen mit der entsprechenden Bestimmtheit, lassen sich Verletzungen sicher nicht vermeiden, aber auch jene Zeitgenossen identifizieren, denen es ehrlich an einer Heilung eines ohnehin belasteten Verhältnisses gelegen ist.

Umgekehrt ist die fragwürdige Kunstfertigkeit des Nachtretens in unserem Land so ausgeprägt wie der Neid. Beides bedingt auch gewissermaßen einander. Man muss es sich nicht verdienen, aber man darf dieser Konstellation mit heiterer Gelassenheit begegnen. Auch

»»  
***DIE RESISTENZ  
GEGENÜBER DEN  
VERLOCKUNGEN  
DER POPULARITÄT  
IST LETZTLICH DIE  
EINZIG WAHRE  
VORAUSSETZUNG,  
UM BELIEBTHEIT  
ZU ERLANGEN.***  
««

in dieser Hinsicht ist Wolfgang Clement für viele andernfalls Verkniffene ein Vorbild.

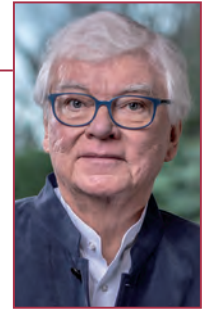
Die Resistenz gegenüber den Verlockungen der Popularität ist letztlich die einzig wahre Voraussetzung, um Beliebtheit zu erlangen. Wenn es dabei noch gelingt, nicht mit der Unbequemlichkeit zu kokettieren, ergibt dies ein Idealbild des unangepassten Politikschaffenden. Und für den post-politischen Menschen wird wenig erfüllender sein, als dieser Erkenntnis annähernd ge-

nügt zu haben.

Man sieht es Ihnen wie immer nicht an, lieber Wolfgang Clement. Alles erdenklich Gute von einem Bewunderer, der Sie allzu selten trifft. Bleiben Sie grimmig-fröhlich-glücklich!

Stets Ihr Karl-Theodor zu Guttenberg

*Minister für Wirtschaft und Mittelstand in NRW (1998), Chef des Bundeskanzleramtes (1998–1999)  
EU-Sonderkoordinator für Südosteuropa (1999–2002)  
Geschäftsführer der WAZ-Mediengruppe (2007–2012)  
Präsident der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (seit 2011)*



## FESTER BLICK ZUM HORIZONT

Wir leben in Zeiten allgemeiner Verunsicherung. Das ist Konsens. Das Ungewisse ist die neue Konstante. Propaganda und Gegenpropaganda ... Meinung wird Überzeugung und ignoriert Realitäten ... Fake News und Filterblasen ... Intentionaler Journalismus statt Faktentreue. Zu viele denken bevorzugt im Sprechchor und kommunizieren mittels Megafon.

Thomas von Aquin schrieb – man halte sich fest: „Ich darf meinem Meinungsgegner erst dann widersprechen, wenn ich das beste seiner Argumente überzeugender vortragen kann als er selbst.“

So weit werden wir es nicht bringen, aber überprüfbares Wissen steigt im Kurs. Corona macht's möglich. Die nicht Dummen oder dumm Gemachten hören wieder denen zu, die wissen, worüber sie reden. Das postfaktische Zeitalter wurde zu früh ausgerufen. Auch der Betrüger will nicht betrogen werden. Aber Vorsicht! Wissenschaft ist immer in Bewegung, vorläufig und unsicher. Sie lebt vom kategorischen Zweifel? Hat uns nicht Karl Popper gelehrt, dass wir uns der Wahrheit nur von Irrtum zu Irrtum nähern?

Manchmal ist Paradigmenwechsel. Ganze Sichtweisen

werden plötzlich verworfen und mit ihnen die vermeintlichen Fakten. Neues Wissen lässt alte Zeit verwelken. Neues Wollen ist aber außerwissenschaftlich motiviert. Der Forscher beschreibt die Welt, wie sie ist oder zu sein scheint. Er weiß nicht besser als irgendwer, wie sie sein soll.

Rationales Denken ist kein Besitz, sondern eine Methode: selbstkritisch, argumentativ, friedlich, kreativ. Dazu gehört der Mut, dem Mainstream zu misstrauen, die Geduld, Originalquellen zu suchen, der Scharfblick, sprachliche Nebelbomben und Interessen zu durchschauen, und die Weisheit, das Bedeutsame vom Nebensächlichen zu unterscheiden. – Meinungen sind immer ein Kostüm. Darunter steckt ein Mensch.

Also her mit der fröhlichen Wissenschaft des entspannten Selbstzweifels, der lustvollen Debatte, der anregenden Vielfalt. Schon aus Eitelkeit. Ein Mensch ist schöner, wenn er lacht, als wenn er uns seine Dogmen erklärt. Die „ewigen“ Wahrheiten lassen uns dumm aussehen.

Im Grunde ist das wie Fahrradfahren. Es beginnt mit dem totalen Risiko. Man nimmt Anlauf, springt ab vom sicheren Untergrund, vertraut sich zwei schmalen Rädern an und



Neueröffnung | Horst Haitzinger, 2003

einer geheimnisvollen Physik. Plötzlich lebt man in einem neuen, spannungsreichen Zustand. Es ist Pendeln um die Mitte und eine Art langgezogener Sturz in Richtung Ziel. Dazu muss man das Erreichte zurücklassen und kräftig in die Pedale treten. Nicht auf das eigene Vorderrad starren, sondern einen fernen Punkt in der Ferne anvisieren! Wer ängstlich auf Sicherheit setzt und gar stehenbleibt, kommt ins Straucheln. Auch die exakte Linie ist gefährlich. Es ist wie in der Liebe: Der Umweg ist die kürzeste Verbindung, ein Schlingerkurs zwischen Zweifel und Gewissheit inmitten eines großen, weltumspannenden Vertrauens. Fundamentalisten und Dogmatiker müssen diese Art der Fortbewegung hassen.

Wer nicht aufpasst, gerät schon mal in deren Rille und hat Mühe, wieder herauszufinden. Auch liegen zuweilen spitze Gegenstände im Weg, und plötzlich ist „die Luft raus“. Aber das ist zumeist kein Beinbruch. Der geübte Radler hat sein Flickdöschen dabei. Er hält den Schlauch unter Wasser und findet schnell die undichte Stelle. Er klebt sein Gummipflaster drauf (vorheriges Aufrauen der Umgebung nicht vergessen!), und die Spannkraft kehrt zurück. Am Wegrand stehen natürlich auch die Aufpasser, die dogma-

tischen Wadenbeißer und moralischen Buchhalter, immer bereit, Anstoß zu nehmen. Er winkt ihnen lachend zu und fährt davon. Er braucht nicht die Stützräder, die sie ihm verordnen wollen, und lässt sich den Fahrtwind um die Ohren sausen.

Er ist und bleibt der zielsichere Wanderer zwischen den Welten. Sein „Standpunkt“ ist der „Horizont“. Hier sucht er nach interessanten Erkenntnissen, hier verbündet er sich mit Ideen und Kräften, die in die Zukunft führen. Hier schließt er Gräben oder baut Brücken, hier leuchtet er düstere Winkel aus und fördert den grenzüberschreitenden Verkehr des Geistes. Er weiß ja und vergisst es nie: Die letzte und einzige Wahrheit war immer der Irrtum ihrer Erfinder.

Überhaupt: Das Ganze hält den Geist frisch. Es bringt den Kreislauf in Schwung, nicht nur den der Füße. Es trainiert das Gleichgewichtsorgan und die Feinmotorik. Man kann auf diese Weise ohne weiteres 80 werden ... Da fällt mir – Ihnen ganz sicher auch – Wolfgang Clement ein.

»  
**ER IST UND BLEIBT  
DER ZIELSICHERE  
WANDERER  
ZWISCHEN DEN  
WELTEN. SEIN  
„STANDPUNKT“ IST  
DER „HORIZONT“.**  
«



**Prof. Dr. Dr. OTMAR ISSING \* 1936**

*Ehem. Chefvolkswirt und Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank  
Botschafter der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)*

## EIN KÄMPFER FÜR DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

Als aktiver Politiker mit Taten, danach als Berater und Publizist hat sich Wolfgang Clement unermüdlich für die Soziale Marktwirtschaft als die für Deutschland beste Wirtschaftsordnung eingesetzt – hervorgehoben nicht zuletzt in seiner Funktion als Kuratoriumsvorsitzender der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft.

Seine Mitgliedschaft in der SPD – trotz Godesberger Programm – sprach nicht unbedingt für diesen Werdegang. Bei der Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik im Jahre 2014 hat er seine Rede so eingeleitet: „Ich beginne mit einem Geständnis, indem ich einräume, dass ich als ein von der Industriegeschichte des Ruhrgebiets geprägter Mensch erst Schritt für Schritt auf den Pfad dieses für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung unseres Landes so bedeutsamen Politikmodells gelangt bin – dafür aber, was nicht zuletzt im Ringen um die Agenda 2010 und die damit verbundenen Arbeitsmarktreformen deutlich wurde, umso bewusster und wohl auch umso prinzipieller.“ Also nicht eine spontane Paulus-Erleuchtung – ohne Saulus-Vergangenheit –, sondern eine im politischen Alltag und aus intellektueller Einsicht gewonnene Überzeu-

gung – wahrlich keine alltägliche Erfahrung. Für einen Minister in verschiedenen Funktionen und Ministerpräsidenten ein bemerkenswertes Bekenntnis. Darin offenbart sich ein grundlegendes Verständnis für die Kernbotschaft der Sozialen Marktwirtschaft.

Einerseits der Gestaltungsauftrag an die Politik, günstige Rahmenbedingungen für Wachstum und Beschäftigung zu schaffen, andererseits die Grenzen der Machbarkeit zu erkennen und zu beachten. Schließlich, last but not least, die soziale Komponente, die Sorge um die auf Hilfe Angewiesenen, verbunden mit dem Widerstand gegen die stets virulente Versuchung der Politik, mit der Ausdehnung des Wohlfahrtsstaates die Eigenverantwortung der Umsorgten zu untergraben.

Diese Überzeugung bestimmte auch sein Handeln als Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit in den Jahren 2002–2005. Die Vollendung der Hartz-Reformen bezeichnete er einmal als sein „größtes Werkstück“. Im Rückblick hat es sich als Segen, genauer gesagt als wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Reformkurs erwiesen, dass Wolfgang Clement als „Superminister“ die Ressorts Wirtschaft und

Wiederroth



„Whoa! You've grown by 0,00043 percent!“ | Götz Wiedenroth, 2003

Arbeit unter seiner Führung vereinigte. In der heutigen politischen Landschaft werden die beiden Bereiche geradezu als antagonistische Pole des Regierungsspektrums gesehen, ein Grundübel falscher Orientierung. Keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik ohne eine korrespondierende Ordnung des Arbeitsmarktes – keine auf Dauer beschäftigungsfreundliche Arbeitsmarktpolitik ohne eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik.

Alterssicherung und Bildung stehen ganz oben auf Wolfgang Clements Agenda. Was sich unser Land leistet, das wie wenige andere von den Zwängen der Demographie bedroht ist, spricht jeder Vernunft Hohn. Mögen die Ökonomen manche Meinungsverschiedenheiten austragen, hier geht es im Kern nicht um Theorie; nimmt man die wenigen relevanten Parameter ins Visier, negieren die vielbeschworenen „Haltelinien“ schlichtweg einfache Gesetze der Algebra.

Wolfgang Clement versteht es wie wenige, das Versagen der Politik anschaulich zu belegen. Immer stärker widmet er sich der für die Zukunft unseres Landes wichtigsten Aufgabe, der Bildung in all ihren Facetten. Ohne ein wohl ausgestattetes Bildungssystem, fordernd und fördernd, offen für alle gesellschaftlichen Schichten, von der Kindheit über die Schule, die Hochschulen, Aus- und Weiterbildung, droht Deutschland seine Zukunft zu verspielen. Die Sozi-



**CLEMENT  
VERSTEHT ES WIE  
WENIGE,  
DAS VERSAGEN  
DER POLITIK  
ANSCHAULICH ZU  
BELEGEN.**



ale Marktwirtschaft kann ihre Versprechen nicht erfüllen, wenn es insbesondere der Schule nicht gelingt, die jungen Generationen auf eine eigenverantwortliche Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben vorzubereiten.

Wenn die Hybris der Politik, nahezu unbegrenzt Wohltaten zu versprechen und das Wirtschaftsgeschehen quasi beliebig gestalten zu können, auf die Erwartung der Bürger trifft, „der Staat werde es schon richten“, ist die freiheitliche Gesellschaft in Gefahr. Die nachfolgende Enttäuschung der Menschen kann nicht ausbleiben. Dies setzt sich weiter um in Politikverdrossenheit bis zu grundsätzlichen Zweifeln an der Demokratie.

Mit der Corona-Krise steht die Handlungsfähigkeit der Politik auf dem Prüfstand. Allen Bedenken zum Trotz, eine Demokratie, und schon gar ein föderales System wie die Bundesrepublik sei den gewaltigen Aufgaben nicht gewachsen, hat der deutsche Staat die aktuelle Herausforderung mit tatkräftigem Handeln bestanden. Es muss sich herausstellen, ob der Staat auch bereit ist, den Zuwachs an Macht, den die Krise bringt, im Interesse einer funktionierenden Sozialen Marktwirtschaft wieder abzugeben. In der zu erwartenden politischen Auseinandersetzung wird die Stimme Wolfgang Clements wichtiger denn je.

*Präsident des Verbandes der Metall- und Elektro-Industrie Nordrhein-Westfalen (METALL NRW)*  
*Präsident der Landesvereinigung der Unternehmensverbände Nordrhein-Westfalen (unternehmer nrw)*  
*Präsident des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW Köln) (seit 2013)*



## BOCHUMER, JOURNALIST, POLITIKER, MARKTWIRTSCHAFTLER – EIN LEBEN MIT AUFRECHEM GANG AUF KLAREM KURS

Es ist der 7. September 2015. Gemeinsam mit Dr. Margarete Haase, Vorstandsmitglied der Deutz AG, dem CDU-Landesvorsitzenden Armin Laschet und Wolfgang Clement spreche ich im Landtag NRW über ein Thema, das ich gern diskutiere: Wir reden darüber, was gut ist in unserem Land. Anlass hierfür ist „Das Deutschland-Prinzip“ – ein Buch mit 178 Autoren quer durch unsere Gesellschaft, das die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft aufgelegt hat und an diesem Tag präsentiert. Die Schrift ist ganz nach dem Geschmack ihres Initiators. Und der kommt im Vorwort auch gleich zur Sache: „Dieses außergewöhnliche Buch“, schreibt Wolfgang Clement, „ist den Stärken Deutschlands gewidmet. Und das ist in einem Land, in dem die Leidenschaft zur Selbstkritik hochentwickelt ist, sicher ungewöhnlich“.

Ein typischer Clement! Mit feiner Ironie hält er den Deutschen den Spiegel vor. Die Stärken stärken, nicht über Schwächen lamentieren, das ist seine Sache. Hätte, sollte, müsste, könnte – für Wörter wie diese hat der frühere NRW-Ministerpräsident keine Verwendung. Nach vorn schauen, Visio-

nen entwickeln, meinungsstark, stets mit offenem Visier, zuweilen ungeduldig und provokant, immer mit geradem Rücken und – das weiß er als gelernter Journalist – mit feinem Gespür für Schlagzeilen und Pointen.

Rente mit 67? „Reicht nicht“, sagt er, 72-jährig, der Tageszeitung „DIE WELT“. „Wir können nicht bei der Rente mit 65 oder der Rente mit 67 verharren, das greift zu knapp.“ Wer wolle und könne, solle doch bitte bis zum 75. oder 80. Lebensjahr arbeiten können. „Ja klar – wer will und kann! Warum denn nicht?“ Am liebsten hätte er wohl hinzugefügt: „Zum Donnerwetter nochmal!“

Jetzt wird er selbst 80 Jahre – jung, wird der gebürtige Bochumer wohl sagen. Auch das ist Wolfgang Clement: Ein Mann mit der DNA des Reviers. Kein unnötiges Wort zu viel, immer klare Kante, oft auch unbequem, unglaublich direkt und zugleich mit einem wunderbar trockenen Humor. Und natürlich Fußball-Fan, sein Herz schlägt für den VfL. Selbst gleich nebenan in Essen aufgewachsen, sind es Menschen dieses speziellen Naturells, die mir schon früh in meinem





Die Beichte | Karl-Heinz Schoenfeld, 2004

Leben begegnet sind. Auch mich haben sie geprägt.

Das Eintreten für die Soziale Marktwirtschaft war und ist Clements Mission. Wer in der öffentlichen Debatte das „Soziale“ zu sehr betont, den erinnert der frühere Wirtschafts- und Arbeitsminister daran, dass vor dem Verteilen das Erwirtschaften steht. Sein Credo ist dabei zutiefst sozial: Hilfe für diejenigen, die nicht mehr können, aber Hilfe zur Selbsthilfe für jene, denen der Staat wieder auf die Beine helfen will. Soziale Gerechtigkeit definiert Clement vor allem über ein Thema: Ohne Bildung, erklärt er, gibt's keine Chancengerechtigkeit. Und ohne Bildung funktioniere Aufstieg für Menschen aus sozial schwachen und bildungsfernen Schichten nun mal nicht.

Auch deshalb engagiert er sich schon so lange für die INSM. Es ist bemerkenswert, dass er sie als Botschafter bereits in einer Zeit unterstützt, als er noch Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen ist. Er weiß, dass dies viele in der SPD nicht gern sehen. Und dennoch macht er



**MIT FEINER  
IRONIE HÄLT ER  
DEN DEUTSCHEN  
DEN SPIEGEL VOR.**



mit, weil er Ziele und Philosophie der Kampagne für richtig hält. Später dann, im Jahr 2012, wird er ihr Kuratoriumsvorsitzender. Bis heute beobachtet er die Politik weiter mit Leidenschaft, wie er betont. Aber Clement wäre nicht Clement, würde er sich nicht auch weiter einmischen. Mit dem ihm eigenen Tempo-Prinzip. Hier ein Vortrag, da ein Podium, dort ein Rat – Wolfgang Clement ist auch im politischen Ruhestand umtriebig wie eh und je. Ein Glücksfall für die INSM.

Ich hoffe auf viele weitere bereichernde Begegnungen mit einem Mann, der Deutschland und im Besonderen Nordrhein-Westfalen viele Jahrzehnte mitgeprägt hat. Es sind auch Menschen wie Wolfgang Clement, denen unser Land seinen Wohlstand zu verdanken hat. Weil sie nach vorn denken, weil sie selten zufrieden sind und selbst dann nicht verzagen, wenn mal etwas nicht gelingt. Einem der großen Politiker unseres Landes zu seinem 80. Geburtstag ein herzliches Glückauf.



**INGO KRAMER \* 1953**

*Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) (seit 2013)*

## EINEM ORIGINAL DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT ZUM ACHTZIGSTEN

Ein Original, ein Freigeist, ein Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft – spontan fallen mir diese Attribute ein, wenn ich an Wolfgang Clement denke. Er ist ein Querdenker par excellence und passt bis zum heutigen Tag in keine politische Schublade. Wolfgang Clement ist sich und seinen Überzeugungen stets treu geblieben, was vor zwölf Jahren sicher nicht von ungefähr zum Bruch mit seiner politischen Heimat, der SPD, geführt hat. Was den „Sozialdemokraten ohne Parteibuch“ allerdings seither nicht davon abhält, weiter befreit aufzuspielen. Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass das Verhältnis mit der aktuellen SPD-Parteiführung nicht einfacher geworden wäre.

Ob in seiner Zeit als Journalist, als Wirtschaftsminister und Ministerpräsident des bevölkerungsreichsten Bundeslandes, als „Superminister“ im Bund oder als Kuratoriumsvorsitzender der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft: Wolfgang Clement hat sich um Deutschland und die deutsche Wirtschaft verdient gemacht. Er scheute in seiner Zeit als Ministerpräsident keine noch so unbequeme Debatte

und keinen noch so großen Schlagabtausch mit seinen grünen Koalitionspartnern. Die Auseinandersetzungen um die Förderung des Braunkohletagebaus seien an dieser Stelle exemplarisch genannt. Diese oft beschriebene Standfestigkeit von Wolfgang Clement muss auch einem anderen politischen Original in Berlin imponiert haben. So war es nur folgerichtig, dass ihn Bundeskanzler Gerhard Schröder 2002 als Superminister für Wirtschaft und Arbeit in die Hauptstadt holte. Ein Glücksgriff für die Soziale Marktwirtschaft und eine für Deutschland unglaublich wichtige Entscheidung, wie sich nur wenig später zeigen sollte. Denn in den 2000er-Jahren galt das Land als kranker Mann Europas. Hohe Arbeitslosigkeit, geringes Wirtschaftswachstum, fehlende Wettbewerbsfähigkeit, kaum Anziehungskraft für Investoren: Die wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik war wie festgefahren und die politischen Fronten waren verhärtet.

Die Agenda 2010 mit ihrer Maßgabe des Förderns und Forderns, am 14. März 2003 von Gerhard Schröder im Bun-



Superman im Anflug | Horst Haitzinger, 2002

destag verkündet und von Wolfgang Clement mitgestaltet, habe sicher nicht nur ich als unglaublichen Befreiungsschlag empfunden. In der Wirtschaft hätte kaum jemand der rot-grünen Bundesregierung dieses ambitionierte Projekt zur Reform von Arbeitsmarkt und Sozialstaat zugetraut. Umso höher rechne ich Wolfgang Clement und Gerhard Schröder bis heute den Mut und die Leidenschaft an, mit denen sie die Agenda 2010 gegen äußerste Widerstände – ja beinahe bis zum Auseinanderbrechen der eigenen Partei – durchgefochten haben. Wir dürfen nicht vergessen, unter welchem Druck die handelnden Personen damals standen: Staat und Gesellschaft waren in einem dauerhaften Erregungszustand; jeden Montag gingen Zehntausende auf die Straße und warfen der regierenden SPD Verrat vor. Und das vor dem Hintergrund einer weiterhin schwierigen wirtschaftlichen Situation und ohne Aussicht auf schnellen Erfolg der Maßnahmen. Ein unglaublicher Kraftakt, den Wolfgang Clement als zuständiger Mi-



**OHNE  
WOLFGANG  
CLEMENT WÄRE  
DIE AGENDA 2010  
WOHL NICHT  
DURCHGESETZT  
WORDEN.**



nister damals zu schultern hatte. Heute wissen wir, dass der grundsätzliche Mentalitätswechsel weg von der Rundumversorgung in der Arbeitslosigkeit und hin zur Eröffnung von Chancen den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands erst möglich machte. Ohne den so

streitbaren wie charismatischen „Superminister“ Wolfgang Clement wäre die Agenda 2010 wohl nicht durchgesetzt worden. Eine große Leistung, von der das Land bis heute profitiert und für die ich persönlich dankbar bin!

Als Aufsichtsratsmitglied verschiedener Unternehmen und INSM-Kuratoriumsvo-sitzender wirkt Wolfgang Clement auch nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik segensreich für die Soziale Markt-

wirtschaft. Getreu seinem Motto, wer Spaß an seiner Tätigkeit habe, solle bis zum 75. oder 80. Lebensjahr arbeiten: „Wer will und kann! Warum denn nicht?“ Eine richtige Entscheidung, lieber Herr Clement! In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch zum runden Geburtstag!



## VON SEINEN REFORMEN PROFITIEREN WIR NOCH HEUTE

Wolfgang Clement kenne ich seit dem Jahr 2000. Unsere Rollen hätten unterschiedlicher nicht sein können: Er war Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen. Ich war als jüngster Abgeordneter mit 21 gerade in den Landtag eingezogen und kümmerte mich in den ersten Jahren um Kinder- und Jugendpolitik. Im Landtag erlebte ich Wolfgang Clement von Beginn an als leidenschaftlichen Redner, der keiner Debatte aus dem Weg ging. Ich erinnere mich an eine meiner ersten Parlamentssitzungen: Scharfzüngig zerriss Wolfgang Clement die Entgegnung der FDP auf seine Regierungserklärung in der Luft. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir als Abgeordnete uns danach peinlich berührt aus dem Plenarsaal schlichen ...

Wolfgang Clement ließ es aber auch nie an Empathie in politischen Debatten fehlen. Als Jürgen Möllemann, damals sein Kontrahent im Landtag, auf politische und persönliche Irrwege geriet, hatten nicht wenige politische Gegner in erster Linie den eigenen Wettbewerbsvorteil im Sinn. Wolfgang Clement war da anders. Er erkannte auch die menschliche Dimension. Ich erinnere mich, als er Jürgen Möllemann zurief: „Herr Möllemann, Sie haben sich verrannt, bitte drehen

Sie um!“ Dies soll zeigen: Auch in seiner aktiven politischen Zeit ließ Wolfgang Clement es nie an Menschlichkeit fehlen.

Schon damals, als junger Landtagsabgeordneter, konnte ich den politischen Ehrgeiz erleben, der ihn antrieb, wenn es um die Erneuerung und Modernisierung unseres Landes ging. Zunächst in Nordrhein-Westfalen, wo er sich bereits als Minister unter Johannes Rau mit der Bewältigung des Strukturwandels beschäftigte. Früh galt sein besonderes Interesse – vielleicht seiner früheren Tätigkeit als Journalist geschuldet – auch den Umwälzungen unserer Medienlandschaft.

Ab 2002 widmete er sich dann als Superminister für Wirtschaft und Arbeit großen Veränderungen in der Bundespolitik. Als Wolfgang Clement 2002 Bundesminister in Berlin wurde, war der Reformstau unverkennbar, den er vorfand. Gegen viele Widerstände auch aus seiner eigenen Partei machte er sich um eine Reform verdient, die die Grundlage dafür legte, dass Deutschland nicht länger als „kranker Mann Europas“ galt.

Bis heute werden seine Leistungen im Zusammenhang mit der Agenda 2010 leider nicht ausreichend gewürdigt und



Teamwork | Nik Ebert, 2002

anerkannt. Von den von ihm angestoßenen Arbeitsmarktreformen profitieren wir bis heute. Neidvoll schaute man in den goern von NRW aus in die Niederlande, wo es viel mehr Flexibilität gab. Wolfgang Clement war damals insofern Vordenker, als dass er sich vom „Normalarbeitsverhältnis“ als Leitbild gelöst hatte. Neue flexible Arbeitszeitmodelle brachten auch gesellschaftspolitisch Fortschritt. Die Erwerbschancen zum Beispiel von Frauen verbesserten sich, die Arbeitslosigkeit sank. Wer die Agenda 2010 allein auf Hartz IV reduziert, übersieht all dies.

Auch nach seinem Ausscheiden aus der Bundespolitik behielt Wolfgang Clement den Blick dafür, wo Erneuerungsbedarf blieb. Als Kuratoriumsvorsitzender der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft legt er nach wie vor den Finger in die Wunde. Gerade jüngst zeigte er zum Beispiel auf, welche Wachstumsbremsen gelockert werden müssen, damit Deutschland möglichst gut durch die Corona-Krise kommt. Wolfgang Clement weiß, dass Wohlstand und eine gute soziale Absicherung nur dann von Dauer sind, wenn unsere Wirtschaft Luft zum Atmen hat und wettbewerbsfähig ist.

Wolfgang Clement steht mit seiner Biografie auch für eine größere politische Entwicklung in unserem Land. Ich habe ihn damals im Jahr 2000 als pragmatischen, lösungsorientierten Sozialdemokraten kennengelernt. Klassisch sozialdemokratisch basiert sein Leistungsethos auf Arbeit

und Bildung, nicht auf Umverteilung. Ich persönlich bin mir sicher: Eine Partei, die die Mitte der Gesellschaft anspricht, ihren sozialen Aufstieg organisieren will, die auf Toleranz und Völkerverständigung setzt, aber auch die wirtschaftliche Vernunft nicht aus den Augen verliert, würde dringend weiter gebraucht. Stattdessen beobachten wir heute eine

SPD, die oft linker als die Linkspartei und grüner als die Grünen sein will – ein Umstand, den Wolfgang Clement früher als andere erkannte und der ihn schmerzte.

Natürlich, das gebe ich zu: Es hätte mich in den vergangenen Jahren schon mal gereizt, Wolfgang Clement zu fragen, ob er nicht Mitglied bei den Freien Demokraten werden möchte. Schließlich hat er in der Vergangenheit mehrmals zur Wahl der FDP aufgerufen. Ich habe ihn dennoch nie gefragt. So sehr Wolfgang Clement mit seiner

früheren Partei haderte, so sehr ist ihm auch im Gedächtnis geblieben, welcher politisch-professioneller Werdegang ihm ermöglicht wurde. Wolfgang Clement ist auch insofern ein Ehrenmann.

Wolfgang Clement ist Mitglied im Wirtschaftsforum der Freien Demokraten und er teilt viele unserer Positionen, nicht zuletzt im Bereich der Wirtschafts- und Energiepolitik. Der Austausch mit ihm ist stets inspirierend und ich freue mich auch in Zukunft auf seine Anregungen und den Meinungsaustausch mit ihm.

»  
**... LIESS ES  
WOLFGANG  
CLEMENT  
NIE AN  
MENSCHLICHKEIT  
FEHLEN**  
«





**FRIEDRICH MERZ \*1955**

*Mitglied des Europäischen Parlaments (1989–1994)*

*Mitglied des Deutschen Bundestages (1994–2009)*

*Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion (2000–2002)*

## WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTPOLITIK ALS EINHEIT DENKEN

Jurist, Journalist, Chefredakteur, Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei, Landesminister, Ministerpräsident, Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit – der Lebenslauf von Wolfgang Clement ragt weit über eine „normale“ politische Karriere hinaus. Er hat das Land Nordrhein-Westfalen geprägt wie wenige, und er hat einen wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Wandel in der Bundespolitik durchgesetzt, der bis heute fortwirkt – ohne Zweifel gut für die Wirtschaft und die Arbeitsplätze, ohne Zweifel aber auch belastend für seine frühere Partei, die SPD, der er Ende 2008 den Rücken kehrte.

Wolfgang Clement ist bis heute ein streitbarer Geist, der sich immer wieder ein klares Urteil erlaubt, und der auch vor öffentlichen Kontroversen nicht zurückschreckt. Ich hatte vielfach Gelegenheit, mit ihm zu streiten und auch zusammenzuarbeiten, insbesondere als es um die große Reform der Arbeitsmarkt- und Sozialgesetzgebung in der zweiten Regierung von Gerhard Schröder ging. Ich war in der Unionsfraktion für die Wirtschafts- und Finanzpolitik zustän-

dig und daher auch sein „Gegenspieler“ im Parlament.

Mit dem Finanzminister hatte ich in der Zeit allerdings sehr viel häufigere Kontroversen auszutragen als mit Wolfgang Clement. Wir beide waren uns in der Notwendigkeit einer umfassenden Reform der Arbeitsmarktpolitik und der sozialen Absicherungssysteme des Arbeitsmarktes im Grundsatz einig. Angesichts einer hohen Arbeitslosenzahl von annähernd 5 Millionen Menschen, die keinen Job mehr hatten, musste dringend etwas geschehen. Es war der höchste Stand der Arbeitslosigkeit, den wir im wiedervereinten Deutschland je hatten. Gerungen wurde zwischen Regierung und der Opposition daher mehr um die Details als um das Grundsätzliche. Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe mussten so reformiert werden, dass das „Lohnabstandsgebot“ wieder eingehalten wurde, dass also der Nettoverdienst aus einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in jedem Fall höher sein sollte als die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung oder gar die Transferleistungen aus der damals noch bestehenden Sozialhilfe.

Diese Reform ist nur gelungen, weil in der Regierung Schröder zwei Bedingungen erfüllt waren: Der Bundeskanzler hatte in seiner Regierungserklärung am 14.03.2003 nach längerer Vorbereitung in einer Arbeitsmarktkommission die Lage so beschrieben, wie sie war, und daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass nur eine umfassende Reform des gesamten Systems der Arbeitsvermittlung und der Lohnersatzleistungen die hohe Arbeitslosigkeit mittelfristig wieder senken könne. Diese Regierungserklärung war eine vollkommene Kehrtwende in der gesamten Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der von den Sozialdemokraten seit 1998 geführten Bundesregierung. Und mit Wolfgang Clement bekam im Bundeskabinett ein Wirtschaftsminister den Auftrag zur Umsetzung der Reformen, der zugleich – und diese Zuständigkeit kann in diesem Zusammenhang gar nicht hoch genug bewertet werden – die ganze Verantwortung für die Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung innehatte. Einen Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit hatte es vorher und hat es nachher in der deutschen Bundesregierung nicht gegeben.

Die Entscheidung der Regierung Schröder II, dem Bundeswirtschaftsminister auch die Zuständigkeit für die Arbeitsmarktpolitik zu übertragen, war schon für sich genommen eine ordnungspolitische Weichenstellung. Ludwig Erhard musste seit 1949 akzeptieren, dass zunächst mit Anton Storch, später mit Theodor Blank zwei eher sozialpolitisch engagierte Kabinettsmitglieder die Arbeitsmarktpolitik zu verantworten hatten. Hans Katzer, Walter Arendt, Herbert Ehrenberg, nicht zuletzt Norbert Blüm und Walter Riester hatten dem Arbeitsministerium – seit 1957 auch folgerichtig in Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung umbenannt – immer ihren unverkennbar sozialpolitischen Stempel aufgedrückt. Arbeitsmarktpolitik war bis 2002 immer

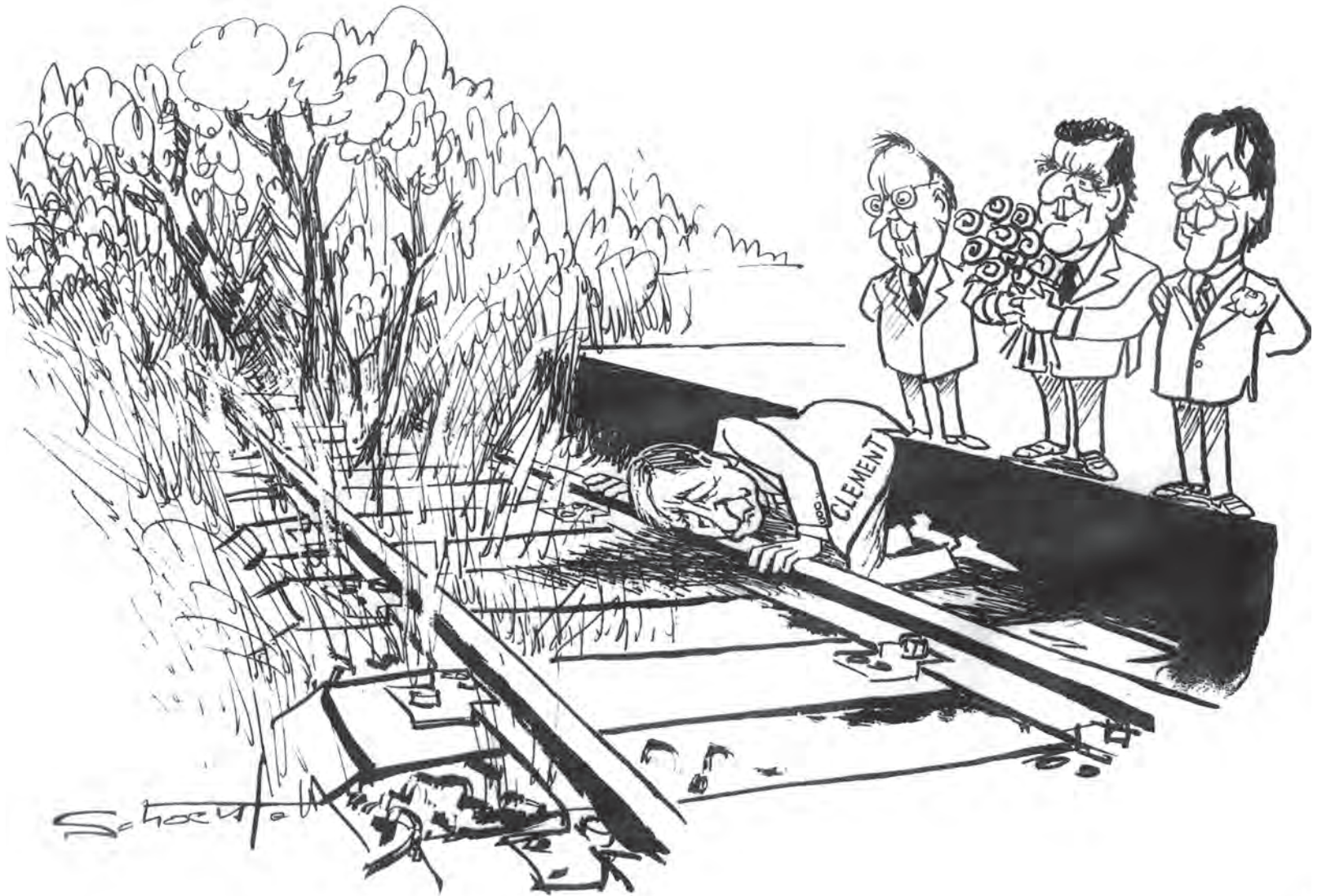
vor allem Sozialpolitik, Sozialpolitik war immer prägend für die Arbeitsmarktpolitik.

Das wurde 2002 für gut drei Jahre anders. Das Wirtschaftsministerium bekam mit Wolfgang Clement einen Amtsinhaber, der Wirtschaftspolitik und Arbeitsmarktpolitik als Einheit verstand, der die Arbeitsmarktpolitik jedenfalls näher an der Wirtschaftspolitik verortete als an der Sozialpolitik.

Mit dem Regierungswechsel 2005 fand sich die Arbeitsmarktpolitik dann wieder zurück im Zuständigkeitskontext der Sozialpolitik, das Wirtschaftsministerium musste erst die Energiepolitik, dann die Technologiepolitik und nun wieder die Energiepolitik in seinen Namen und – wenigstens teilweise – auch die Zuständigkeit dafür übernehmen.

Aus dieser kurzen Geschichte der Namensgebung und der Zuordnungen ergibt sich fast zwangsläufig die Frage: Was ist eigentlich Wirtschaftspolitik? Ist Wirtschaftspolitik Politik für die Wirtschaft? Und wenn ja: Wer ist eigentlich „die“ Wirtschaft? Wie verstehen wir in diesem Zusammenhang die Aufforderung, die Wirtschaft müsse „für die Menschen da sein“ und nicht umgekehrt?

In diesen Fragen und Aufforderungen kommt ein grundlegendes Missverständnis unserer marktwirtschaftlichen Ordnung zum Ausdruck. Die von Ludwig Erhard im Amt des Bundeswirtschaftsministers durchgesetzte Wettbewerbsordnung der Sozialen Marktwirtschaft orientierte sich nur und ausschließlich an den Interessen der Menschen, vor allem an den Interessen der Verbraucher. Ludwig Erhard war sich trotz der massiven Proteste und der Androhung eines Generalstreiks durch die deutschen Gewerkschaften im Jahr 1948 vollkommen sicher, dass nur diese Form der Wirtschaftspolitik schnell die Zahl der Arbeitslosen verringern, „Wohlstand für alle“ ermöglichen und vor allem eine unzu-



„Na Wolfgang, kannst du den Konjunkturzug schon hören?“ | Karl-Heinz Schoenfeld, 2003

lässige Machtkonzentration bei den Unternehmen mit allen negativen Folgen verhindern werde. Für Ludwig Erhard hatte „die Wirtschaft“ niemals einen Selbstzweck, sie stand immer im Dienst des Gemeinwohls und damit der Menschen.

„Wirtschaft und Arbeit“ sind deshalb ebenso wenig ein Widerspruch wie „Wirtschaft und Energie“ oder „Wirtschaft und Technologie“. Ein Ministerium für Wirtschaft müsste eigentlich aus seinem eigenen Selbstverständnis heraus für Arbeitsmarktpolitik ebenso zuständig sein wie für Energiepolitik und Technologiepolitik, auch ohne besondere Erwähnung in der Bezeichnung des Ministeriums.

In der Zeit von Wolfgang Clement als Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit war die Arbeitsmarktpolitik nicht nur dem Namen nach, sondern auch im Verantwortungsbereich des Amtsinhabers komplementärer Bestandteil der Wirtschaftspolitik. Wolfgang Clement hat dies in seinen Reden im Deutschen Bundestag und in der sonstigen Öffentlichkeit immer wieder betont. Die Arbeitsmarktreformen der Regierung Schröder wären ohne diesen inneren Zusammenhang möglicherweise nicht gelungen, in der Konkurrenz zu einem Minister für Arbeit und Sozialordnung zumindest sehr viel schwieriger durchzusetzen gewesen.

Den Erfolg dieser Arbeitsmarktreformen kann man angesichts der Erfolge auf dem Arbeitsmarkt nicht ernsthaft bestreiten, es sei denn, man hält die ganze Richtung für falsch und befürwortet stattdessen einen umfassenden Wohlfahrtsstaat, der sich in erster Linie an den Bedürfnissen nach sozialer Absicherung orientiert und weniger an

Aufstieg und Erfolg in Beruf und Arbeitsmarkt. Mit Sozialer Marktwirtschaft hätte ein solches Politikverständnis allerdings nicht mehr viele Gemeinsamkeiten, mit einem Denken in Klassegegensätzen dafür umso mehr.

Es bleibt die tragische Konsequenz für Wolfgang Clement, dass er und auch Gerhard Schröder ihre Partei auf diesem Weg nicht mehr mitnehmen konnten, nachdem zuerst die CDU (!) im Jahr 2006 begann, die Erfolge der Arbeitsmarktreformen in Frage zu stellen und die SPD wenig später die Dämme nicht mehr halten konnte, insbesondere seit der massiven Konkurrenz durch die Linkspartei und dem Dauerfeuer des eigenen früheren Parteivorsitzenden Oskar Lafontaine. Die Reformen der Jahre 2003 bis 2005 stehen, bei aller Kritik an einzelnen Bestimmungen der vielen Gesetze, die berechtigt gewesen sein mag, für eine Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der SPD, die ihr die Anschlussfähigkeit an die Facharbeiter und Leistungsträger unserer

Gesellschaft erhalten hätte, die die SPD einst um ihrer Aufstiegsversprechen willen gewählt hatten. Angesichts der großen Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft in den nächsten Jahren durch die Globalisierung, die Digitalisierung, die technologischen Entwicklungen schlechthin und nicht zuletzt nach den Erfahrungen mit der Corona-Krise steht, wird das einheitliche Denken in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zurückkehren müssen. Dieses einheitliche Denken bleibt ein Vermächtnis von Wolfgang Clement als bisher einzigem Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit.

»»  
**DAS EINHEITLICHE  
DENKEN IN DER  
WIRTSCHAFTS- UND  
ARBEITSMARKT-  
POLITIK BLEIBT  
EIN VERMÄCHTNIS  
VON CLEMENT.**  
««



**FRIEDHELM OST \*1942**

*Mitglied des Deutschen Bundestages (1990–2002)*

*Staatssekretär u. Chef des Bundespresse- u. Informationsamts der Bundesregierung (1985–1989)*

## MIT OPTIMISMUS IN DIE ZUKUNFT

Ludwig Erhard zog mit der Zigarre durchs Land und verbreitete so den Optimismus. Denn dem Schöpfer unserer Sozialen Marktwirtschaft war klar, welche wichtige Rolle die Psychologie für die wirtschaftliche Entwicklung spielt. Mit Miesepeterei sind weder Investoren noch Konsumenten hinter dem Ofen hervorzulocken. Die Stimmung macht etwa die Hälfte aus, wenn eine Volkswirtschaft gedeihen und wachsen soll. Allerdings müssen auch auf jeden Fall zu 50 Prozent die politischen Rahmenbedingungen stimmen. Viele Nachfolger wollten Erben Ludwig Erhards werden, doch bei manchen reichte es kaum für die Nachfolge von Heinz Erhardt.

Wolfgang Clement, der im Herbst 2002 sein Amt als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen aufgab und in einer außerordentlich schwierigen Zeit gleich zwei vereinte Bundesministerien übernahm, bewies damit nicht nur seinen großen Optimismus, sondern auch seinen geradezu unerschütterlichen Mut. Als Wirtschafts- und Arbeitsminister wollte er Deutschland wieder aus dem „Tal der Tränen“ führen, die lahmende Wirtschaft auf Touren bringen und insbesondere die Zahl der Arbeitslosen, die damals bei fast fünf Millionen lag, verringern.

Bundeskanzler Gerhard Schröder stand mit dem Rücken zur Wand, als er die „Agenda 2010“ wagte. Damit wurde vor allem ein Konzept für tiefgreifende Reformen unseres Sozialsystems und des Arbeitsmarktes beschlossen.

In dem neuen Superminister Wolfgang Clement sah der Bundeskanzler den richtigen Macher, der die schwierigen programmatischen Maßnahmen in die Praxis umsetzen sollte. Das war in der Tat eine doppelte Herkulesaufgabe, die sich auf tiefe wirtschafts- und sozialpolitische Eingriffe erstreckte. Einer der Vorgänger von Clement, nämlich Karl Schiller, hatte vor Jahrzehnten die wirtschaftspolitische Maxime mit der Leitlinie „so viel Markt wie möglich, so wenig Staat wie nötig“ beschrieben und damit Orientierung gegeben. Wolfgang Clement war zudem längst klar, dass in der Sozialen Marktwirtschaft das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und die Schaffung von Arbeitsplätzen nicht vom Staat per ordre de mufti zu schaffen sind. Er setzte auf die Mobilisierung der Unternehmer – mit zahlreichen Veränderungen, die von der Senkung der betrieblichen Lohnkosten bis hin zur Lockerung des Kündigungsschutzes reichten. Hinzu kamen arbeitsmarktpolitische Eingriffe – von der Be-



Die Wunderdroge | Karl-Heinz Schoenfeld, 2004

schränkung des Arbeitslosengeldes bis hin zur Verschärfung der Zumutbarkeitsregelung.

Clement setzte auf die einst von Joseph A. Schumpeter charakterisierten dynamischen Unternehmer, denen man nicht immer mehr Lasten aufbürden darf. Vielmehr muss man sie entfesseln, damit sie im harten Wettbewerb mit ihren Produkten und Dienstleistungen über die Hürden kommen, Risiken wagen, investieren, Arbeitsplätze in ihren Betrieben sichern und neue schaffen sowie ihren Beschäftigten gute Einkommen zahlen.



**WIE EINE STARKE  
WESTFÄLISCHE  
EICHE STAND DER  
REFORMER ...  
– UND WANKTE  
NICHT.**



Wie eine starke westfälische Eiche stand der Reformler aus dem Wirtschafts- und Arbeitsministerium gegen die heftigsten Stürme aus den Reihen der Gewerkschaften und auch der Sozialdemokraten – und wankte nicht.

Davon profitierten auch die Regierungen, die in der Zeit nach Schröder und Clement in Berlin die politische Macht übernahmen. Die deutsche Volkswirtschaft erlebte – kurz unterbrochen durch die internationale Banken- und Finanzkri-

se – ein „zweites Wirtschaftswunder“ mit solidem Wachstum, einem Beschäftigtenrekord, hohen Steuereinnahmen und großen Zuflüssen in die Sozialversicherungssysteme.

Ohne Zweifel wurde mit der Agenda 2010 die längst überfällige zweite Stufe der Sozialen Marktwirtschaft besritten. In dieser Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vereinigen sich das Prinzip des sozialen Ausgleichs innerhalb der vom Staat gegebenen und gesicherten Rahmenordnung. Das unterscheidet sie ganz deutlich vom Kapitalismus und Neoliberalismus ebenso wie von der Planifikation und vom

Sozialismus. Obwohl die Soziale Marktwirtschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem Erfolgsmodell wurde, breiten Wohlstand für uns ermöglichte und im Wettbewerb der Systeme siegte, haben viele Bürgerinnen und Bürger bis heute allzu wenig Verständnis für ihre Prinzipien und Mechanismen. Dass nur das verteilt werden kann, was zuvor erarbeitet wurde, dass die Gewinne von heute die Investitionen und Arbeitsplätze von morgen ermöglichen, dass mit einer Abgabenquote von fast 50 Prozent am Bruttoinlandsprodukt die staatlich verordnete Steuer- und Abgabenquote die unternehmerischen Erträge und Arbeitnehmerinkommen allzu hoch belasten – alle diese Selbstverständlichkeiten werden von Teilen unserer Bevölkerung kaum oder gar nicht berücksichtigt. Auch die politischen Erben von Wolfgang Clement haben munter aus dem Vollen geschöpft und ein wahres Verteilungsfüllhorn ohne Augenmaß ausgeschüttet. Die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft sind mehr und mehr auf dem Altar der Gefälligkeitsdemokratie geopfert worden, ohne den Blick auf die riesigen Herausforderungen der Zukunft zu richten.

Aufklärung tut deshalb not! Deshalb ist es ein Glücksfall, dass mit Wolfgang Clement ein Mann mit vielfältigen Erfahrungen aktiv an der Spitze der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft wirkt. Freiheit und Verantwortung, Eigentum und Wettbewerb, Haftung und sozialer Ausgleich – so hat er es selbst formuliert – sind die Prinzipien unserer Wirtschafts- und Sozialordnung, an denen wir in Zeiten großer Umbrüche festhalten sollten.

Als ehemaliger Messdiener möge Wolfgang Clement noch lange Zeit das Weihrauchfass bewegen und mit seinem dynamischen Optimismus ermuntern. Dazu ein herzliches Glückauf!

*Rektor der HHL Leipzig Graduate School of Management  
und Lehrstuhlinhaber für Innovationsmanagement und Entrepreneurship (2011–2017)  
NRW-Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie (2005–2010)  
NRW-Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie (seit 2017)*



## KONSEQUENT AUF MODERNISIERUNGSKURS

Über Wolfgang Clement – das ist das Schicksal aller in herausgehobenen politischen Positionen Verantwortung Tragender – ist vieles geschrieben worden, Schmeichelhaftes und auch manch Kritisches. Einigkeit der Beobachtung besteht aber bei Kurs und Überzeugung: Als Landesminister und Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen wie als Minister im Bundeskabinett, aber auch nach Beendigung seiner politischen Tätigkeit bis heute war und ist die Modernisierung unseres Landes sein großes Thema. Dass er dabei, wie man so schön sagt, „streitbar“ blieb, mag manchen politischen Weggefährten stören. Aber wo, wenn nicht beim Thema Modernisierung ist das „Stören“ selbst unverzichtbarer Teil der Übung? Mit eingefahrenen Denkmustern, mit der Technologie von gestern und mit den Verfahren von vorgestern werden wir unser Land nicht voranbringen. In diesem Sinne stets den sprichwörtlichen Finger in die Beharrungswunden des Landes gelegt und dem Neuen Bahn gebrochen zu haben, ist ein großer Verdienst von Wolfgang Clement.

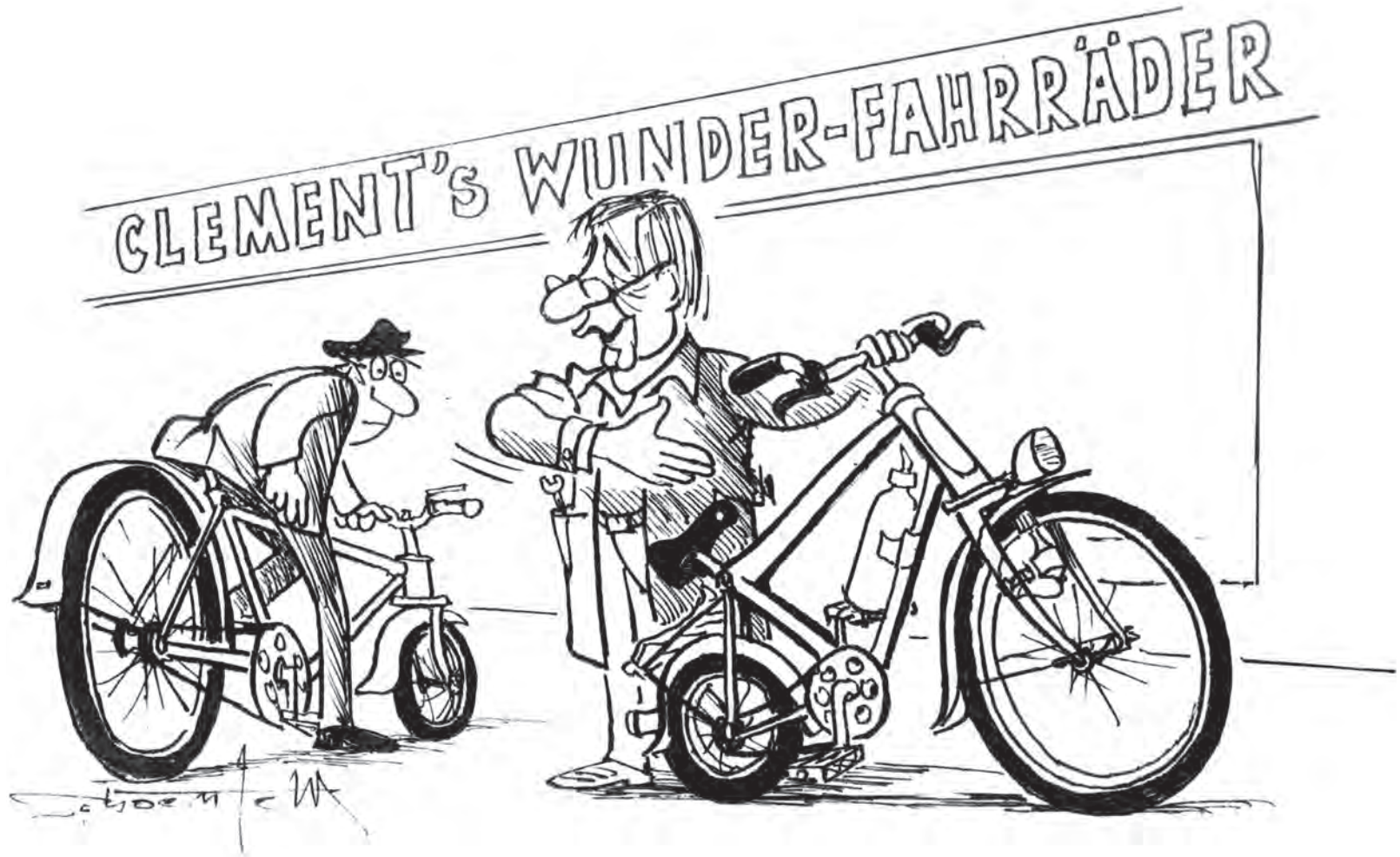
Den klaren Kurs hat er stets beibehalten, genauso wie die Motivation, vor schier unmöglich erscheinenden Modernisierungsvorhaben nicht in Ehrfurcht zu erstarren. „Es war ihm grundsätzlich wichtig, Dinge, die scheinbar ihren Lauf nahmen, noch einmal umzudrehen und sich ihnen wenigstens kämpfend in den Weg zu stellen“, lautet die Beschreibung der historisch Einordnenden.<sup>1</sup> Von „monumentaler Unbeirrbarkeit“<sup>2</sup> sei er geprägt – einer Unbeirrbarkeit, die beim Kurs Richtung Modernisierung sicher keine schlechte Eigenschaft darstellt.

Das zentrale Motiv seiner Amtszeiten ist aktuell geblieben, wenn auch unter veränderten Rahmenbedingungen. Der Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen, wie wir ihn als Landesregierung heute vorantreiben, hatte – Stichwort Dekarbonisierung und klimaneutrale Industrie – noch nicht den heute verstandenen Veränderungsdruck erreicht. Die Digitalisierung war als zentrales Mega-Thema noch nicht präsent. Die Stoßrichtung notwendiger Veränderungspro-

<sup>1</sup> Karl-Rudolf Korte, Martin Florack, Timo Grunden (2006): Regieren in Nordrhein-Westfalen. Strukturen, Stile und Entscheidungen 1990 bis 2006, S. 269

<sup>2</sup> Karl-Rudolf Korte (2008): Wolfgang Clement (geb. 1940), in: Sven Gösmann (Hrsg.): Unsere Ministerpräsidenten in Nordrhein-Westfalen, S. 208





„... und hier mein Es-geht-wieder-aufwärts-Modell!“ | Karl-Heinz Schoenfeld, 2005

zesse aber war es. Das die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidende Thema der Wissensgesellschaft, die wachsende Bedeutung der Biomedizin und der neuen Medien, der Umbau des Energiesystems, eine ressourcenschonende Produktion der Industrie und die Vernetzung der Verkehrssysteme waren bereits als Themen adressiert und Teil seiner politischen Agenda.

Hinzu kam – ein Anliegen, das ihn bis heute umtreibt – eine Reform der Staats- und Verwaltungsorganisation, die schlankere, flexiblere und weniger bürokratische Prozesse ermöglicht. Es ist ein Dauerthema geblieben. Die Entfesselungsoffensive der jetzigen Landesregierung nimmt dieses Anliegen auf. Technologiebasiert wollen wir neuen Schwung in die Angelegenheit bringen – mit den Möglichkeiten der Digitalisierung, die Wolfgang Clement selbstverständlich als Mega-Thema erkannt und in sein Portfolio Antreibung verdienender Themen aufgenommen hat. Da fällt es leicht, sich vorzustellen, wie der enthusiastische „Macher“, trüge er heute Verantwortung in Nordrhein-Westfalen, sich von den enormen Chancen der Digitalisierung begeistern lassen würde.

»»  
**DEN ... FINGER  
IN DIE  
BEHARRUNGS-  
WUNDEN  
DES LANDES  
GELEGT**  
««

Die Rolle als Mahner, als jemand, der auch Zumutungen formuliert, nimmt Wolfgang Clement heute in wohldosierter Öffentlichkeit, mehr noch als Ansprechpartner und Experte wie bei der INSM wahr. Sein Satz aus der Regierungserklärung zum Amtsantritt als Ministerpräsident des Landes

Nordrhein-Westfalen – „Die Tiefe der Veränderungen, mit denen wir es zu tun haben, ist nach meinem Eindruck noch nicht überall in vollem Umfang erkannt.“ – ist aktueller denn je. Zu der geforderten Erkenntnis beizutragen, für eine Modernisierung unserer Wirtschaft, unserer Sozialsysteme und unserer öffentlichen Verwaltung zu werben, sich leidenschaftlich für Idee und Umsetzung der Sozialen Marktwirtschaft einzusetzen – diesen Aufgaben wird Wolfgang Clement weiter nachkommen und damit im

besten Sinne bei falsch verstandener Behaglichkeit „stören“.

Es bleibt, dem Anlass dieser Festschrift mit einer herzlichen Gratulation nachzukommen und einem geschätzten Gesprächspartner und Ratgeber alles Gute für die Zukunft zu wünschen: Herzlichen Glückwunsch, lieber Wolfgang Clement.



**HARALD SCHARTAU \*1953**

*Minister für Arbeit, Soziales, Qualifikation und Technologie NRW (2000–2002)*

*Minister für Wirtschaft und Arbeit NRW (2002–2005)*

*SPD-Landesvorsitzender NRW (2001–2005)*

*Sprecher der Arbeitsdirektoren der Eisen- und Stahlindustrie (2011–2018)*

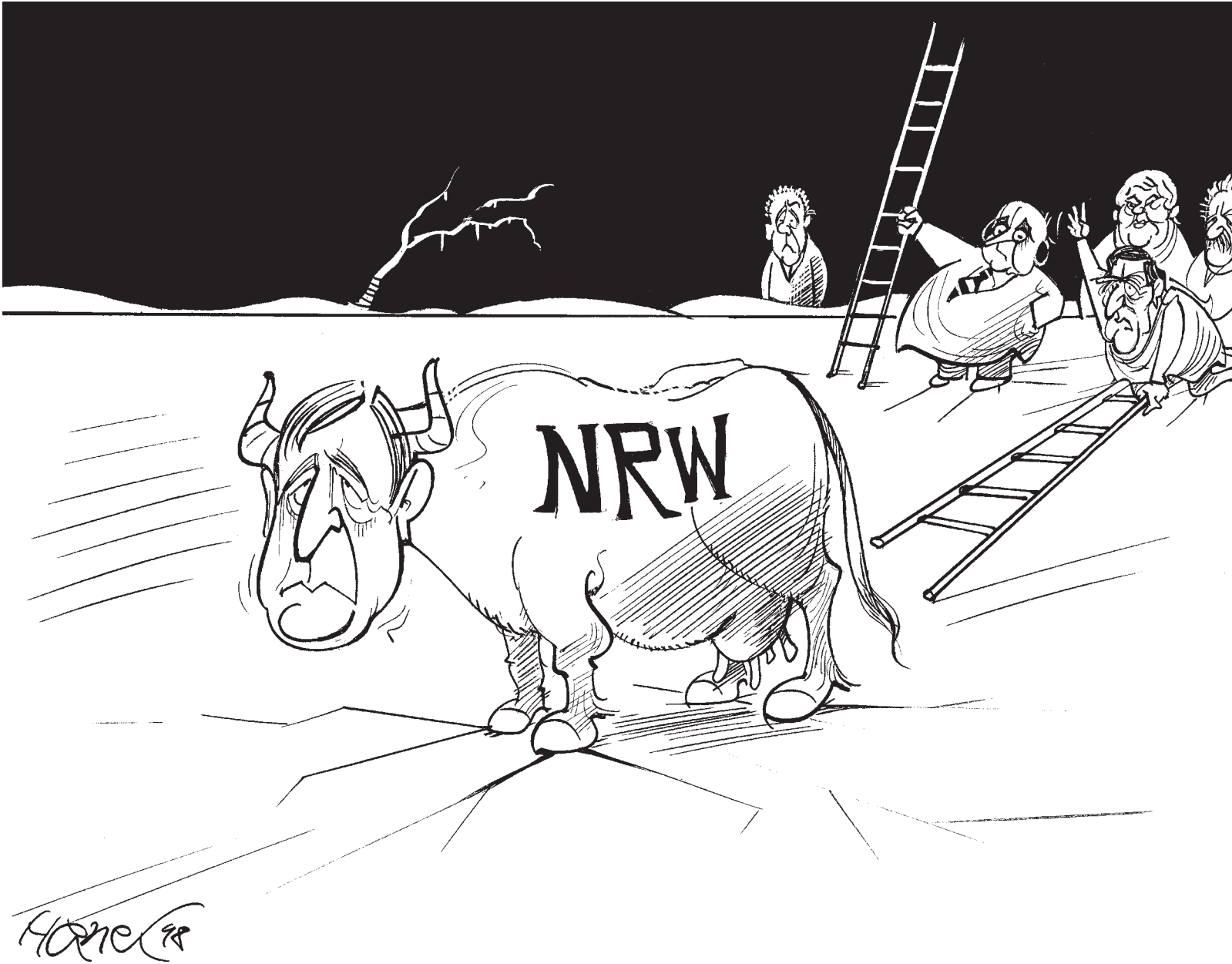
## STILLSTAND HEISST RÜCKSCHRITT – HANDELN STATT ABWARTEN

Ein markanter Bestandteil der Politik von Wolfgang Clement – gleich in welcher politischen Funktion – ist: Zupacken und in Verantwortung nehmen.

Die Struktur- und Branchenpolitik ist ein gutes Beispiel für aktives politisches Handeln. Zukunftsinitiativen in strukturell oder temporär gefährdeten Branchen bedeuten, unter Einbeziehung der jeweiligen Geschäftsführungen, Gewerkschaften und Betriebsräte, Regionsvertreter sowie der Wissenschaft ein abgestimmtes Handeln zu erreichen. Ob Automobilzulieferer, Textil- oder Möbelbranche – die Einbindung der Verantwortlichen zur Ausrichtung politischer Maßnahmen wurde von ihm professionalisiert. Legendar war sein Einsatz bei den Verhandlungen zur Fusion der Stahlunternehmen von Thyssen und Krupp. Er blieb über Tage am Verhandlungsort, dem Thyssen-Schloss Landsberg. Strukturwandel im Ruhrgebiet war und ist eine besondere Herausforderung. Es geht um Ideen und deren Finanzierung. Es geht um „Leuchttürme“, die Anziehungspunkte für neue Branchencluster bilden. Und um Verlässlichkeit

gegenüber den Betroffenen. Es geht um Bildung, kulturelle Akzente, neue Selbstständigkeit und die Mobilisierung vorhandener Wissenschaftsressourcen. Dass ein Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen es mit den Bergleuten angeht, dass er die Unternehmen der Energieerzeugung einbezieht – alles andere wäre für ihn schlechter Stil und ineffizient. Aktiv im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft zu handeln, bringt es mit sich, für die einen Taktgeber und Zugmaschine und für andere Kuh auf dem Eis zu sein. Nicht alles gelingt. Manchmal platzt ihm der Kragen. Dem Macher schlägt auch Häme entgegen. Wer sich davor fürchtet, sollte die Finger von Politik lassen.

Einst gut gemeinte bürokratische Auflagen können zur Hürde bei Neugründungen, Ansiedlungen oder dynamischen Entwicklungen werden. Gesetze und Verordnungen, die der Marktwirtschaft ihren sozialen Stempel geben, sind nicht auf ewig fixiert. Veränderte Lebensgewohnheiten, die demografische Entwicklung, Emanzipation, wirtschaftliche Dynamik und Internationalisierung verlangen nach Über-



Walter Hanel, 1998, Haus der Geschichte Bonn

prüfung und Veränderung. Eine so verstandene Entbürokratisierung gehört zur Dynamik der Sozialen Marktwirtschaft. Und zu Wolfgang Clement.

Das Marktgeschehen so weit zu beeinflussen, wie es mit politischen Mitteln möglich ist, und dabei die jeweils Handelnden nicht aus der Mitgestaltung zu lassen, setzt einen guten Kontakt zu den wichtigsten Akteuren voraus.

Nordrhein-Westfalen ist ein Land mit einer Vielfalt an Großunternehmen. Vor allem aber ist es ein Land mittelständischer Unternehmen. Starke Gewerkschaften und kooperative Kirchen sind weitere Eckpfeiler. Gute Voraussetzungen für einen partizipativen Politikstil, der zu Wolfgang Clement gehört und NRW geprägt hat.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist sein Thema, eine tiefe Abneigung gegen Ungerechtigkeit leitet ihn dabei. Seine Ausbildungstouren in Nordrhein-Westfalen waren ein gutes Beispiel dafür. Mit großer öffentlicher Begleitung fuhr der Tour-Bus mit ihm an Bord wochenlang zu nordrhein-westfälischen Betrieben, um Ausbildungsplätze zu generieren. Damit verbunden war eine breite Diskussion über Defizite beim Übergang von der Schule ins Berufsleben, über Ursachen zu geringer Ausbildungsplatzangebote und Voraussetzungen für eine Aufstockung. Beteiligt wurden unter anderem Handwerker und Industrielle,



**ENTBÜROKRATISIERUNG GEHÖRT ZUR DYNAMIK DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT. UND ZU WOLFGANG CLEMENT.**



Medienunternehmer und Anwaltskanzleien. Das war ihm lieber, als ein Gesetz zur Ausbildungsplatzabgabe zu unterstützen.

Als Bundeswirtschafts- und Arbeitsminister stand die politische Umsetzung der Ergebnisse der Hartz-Kommission auf seiner Agenda. Ein Mammutunternehmen – es war eine Operation am offenen Herzen des Sozialstaats. Es war nur konsensual möglich, der Bundesrat hatte durchgängig eine Oppositionsmehrheit. Mit verhaltenem Applaus von der eigenen Partei begleitet, wurde es zu einem langwierigen parlamentarischen Hin und Her.

Hier ging es um eine andere Eigenschaft Wolfgang Clements: Stehvermögen.

Dass das Ergebnis anhaltend in der Kritik blieb, lag daran, dass es im weiteren Verlauf keinem sensiblen und dynamischen Anpassungsprozess unterworfen, sondern als in Granit geschlagenes Regelwerk sakrosankt wurde. Wenn das Fördern nicht weiterentwickelt wird, kann das Fordern kein Ersatz sein.

wickelt wird, kann das Fordern kein Ersatz sein.

Wolfgang Clement war und ist ein Kumpel-Typ. Aber auch Ich-AG. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, zieht er die Schotten zu. Tatkräftige Gestaltung hat selten Platz für Geduld. Ein ihm zugeschriebener frommer Wunsch zeigt, dass er sie wahrscheinlich gerne hätte: „Herr, gib mir Geduld. Aber sofort!“

*Vorsitzender der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen (1998–2002)*  
*Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2002–2005)*



## GANZ UNTER UNS, WOLFGANG CLEMENT: DANKE

Lieber Wolfgang Clement,

in der (partei-)politischen Landschaft, die ich ein Vierteljahrhundert durchpflügt habe, traf ich mit Dir auf einen menschlichen und politischen Solitär.

Bei der Regierungsbildung der zweiten rot-grünen Koalition (2002–2005) hast Du, trotzdem Du bekanntermaßen kein Grünen-Freund warst und vor den Grünen in NRW nach Berlin geflohen warst, jenseits aller politischen Gepflogenheiten als Erstes einen Grünen als Parlamentarischen Staatssekretär in das Leitungsgremium Deines Wirtschafts- und Arbeitsministerium berufen.

Und so, wie Du mit den Grünen in NRW Deine Schwierigkeiten hattest, brachte ich aus Baden-Württemberg die Erfahrung mit einer SPD mit, die mir Jahre zuvor destruktiv und gegen jede politische Vernunft die OB-Wahl in Stuttgart vermässelt hatte. Eine Konstellation, die anfangs mit Argusaugen – kann das gut gehen? – beäugt wurde, entwickelte sich schnell zu einer bestens funktionierenden Achse, die spannend (ohne Spannungen) und mit viel Freude für mich verbunden war.

Dies dank Deines unbändigen reformatorischen Tatendrangs, dank Deiner Souveränität und Deines freien Geistes, der mein Bild vom festgefahrenen Sozialdemokraten schnell vergessen ließ, und nicht zuletzt dank Deiner Großzügigkeit, die mir einen großen Aktionsradius eröffnete. Du hast mir hochrangigste Veranstaltungen, die auf Dich als in der Wirtschaft ungemein beliebter und anerkannter Minister zugeschnitten waren, übertragen und Du hast mich ohne Vorgaben in die Wirtschaftsministerkonferenzen geschickt, was Kollegen von mir in anderen Häusern, die zudem noch der gleichen politischen Farbe ihres Ministers angehörten, ungläubig aufnahmen, da sie ihrerseits immer mit genauesten Anweisungen versehen wurden.

Dies alles eingerahmt von dem Dir eigenen umwerfenden, oft auch sarkastischem Humor, der den grauen politischen Alltag aufhellte und zudem höchst motivierend war. Aber gleichzeitig auch in der inhaltlichen Kontroverse immer scharf argumentativ dem Gegenüber nichts schenkend.

Unvergessen eine Diskussion in der ich Dir nicht zuletzt auch aus süddeutscher Perspektive die endlosen Kohlesubventionen für NRW vorhielt und als sozialdemokratischen

Traditionalismus geißelte. Du hieltest natürlich entsprechend dagegen, kamst aber wenige Tage später darauf zurück und sagtest mir: Du hättest Dir mal näher meine politische Schwerpunkte in meiner landespolitischen Zeit angesehen

»  
**... EIN SOLITÄR,  
EIN FREIGEISTIGER  
SOZIALDEMOKRAT  
– BEI ALLER  
POLITISCHEN  
KANTIGKEIT  
DEN MENSCHEN  
ZUGEWANDT.**  
«

und wärst darauf gestoßen, dass ich mich immer für den Erhalt der im Süden vorhandenen kleingliedrigen Landwirtschaft, insbesondere auch der Schwarzwaldbauern, eingesetzt hatte, die ohne Subventionen keine Überlebensperspektive hätten. Und das sei doch genauso wie bei Kohlesubventionen nicht nur eine ökonomische, sondern eine kulturell-soziale Frage.

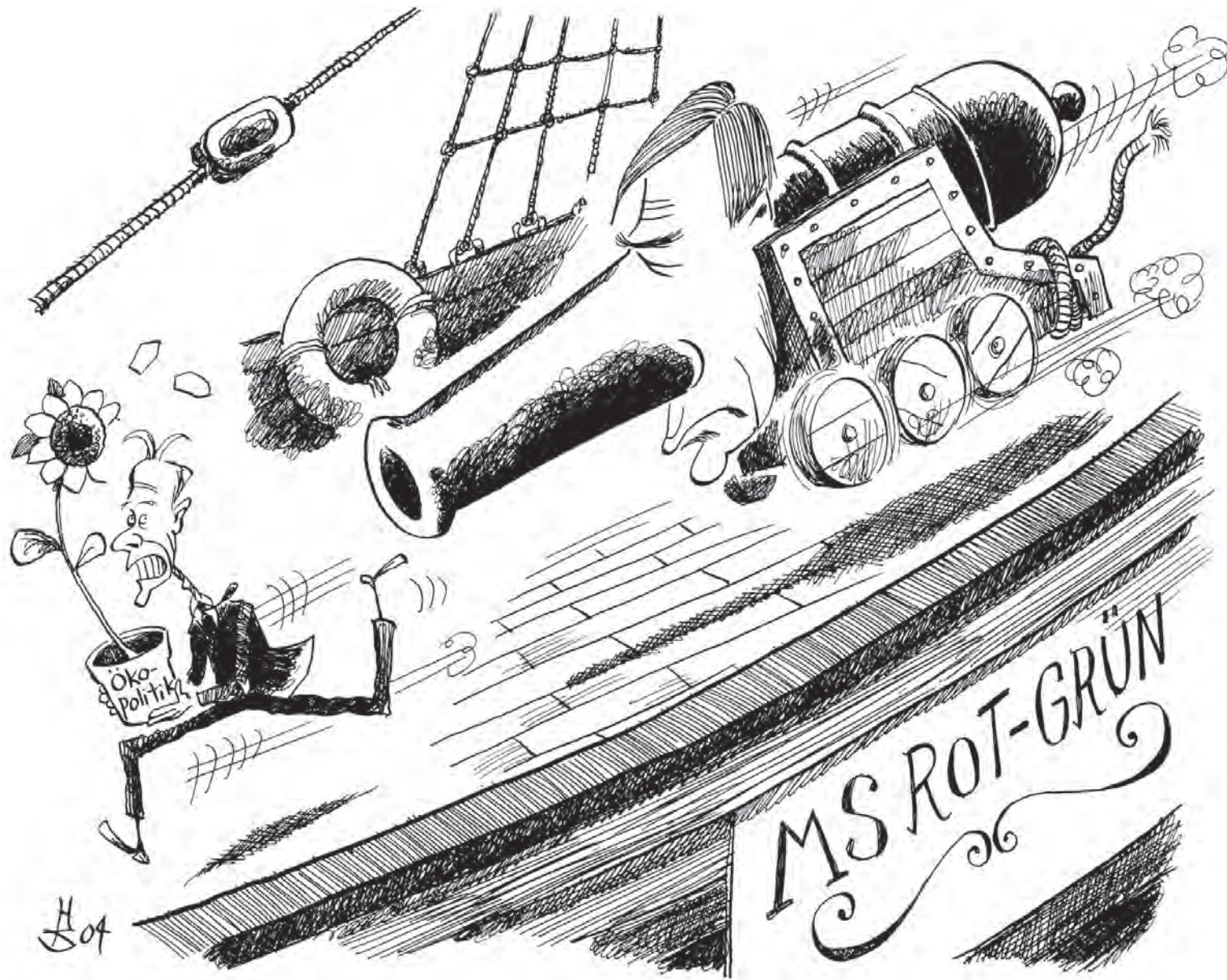
War natürlich ein argumentativer Blattschuss.

Herausragend und eine in der politischen Kultur mehr und mehr verschwindende Eigenschaft: Du hast die Dinge immer direkt und mit offenem Visier beim Namen genannt, egal ob es gegen Freund oder Feind

ging. Und bei den Arbeitsmarktreformen, die ja stark von Deiner Handschrift geprägt waren, hattest Du vonseiten Deiner (Partei-)Freunde heftigsten Gegenwind. Ich kann mich gut erinnern, wie Du als eingefleischter Sozialdemokrat mich in der Hochzeit des parlamentarischen Prozesses hast wissen lassen, dass es Dir angenehmer wäre, über das Reformvorhaben, das ja den Grundstein für eine jahrzehntelange Wirtschaftsblüte geschaffen hat, mit der grünen als mit Deiner eigenen Fraktion zu diskutieren.

Du warst und bist, was auch Dein nachministerielles Wirken ja mehr als verdeutlicht, ein Solitär, ein freigeistiger (sozialliberaler) Sozialdemokrat, ein bei aller politischen Kantigkeit den Menschen zugewandter fröhlicher Menschenfreund voll von hinter Sinnigem Humor. Es hat große Freude gemacht und mir persönlich großen Gewinn gebracht, mit Dir zusammenarbeiten zu dürfen.

Danke dafür und ad multos annos  
Dein Rezzo



Heiko Sakurai, 2004





**Prof. HANS-WERNER SINN \*1948**

*Wirtschaftswissenschaftler, emeritierter Hochschullehrer an der Ludwig-Maximilians-Universität München*

*Gründer des „Center for Economic Studies“ (1991)*

*Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung (1999–2016)*

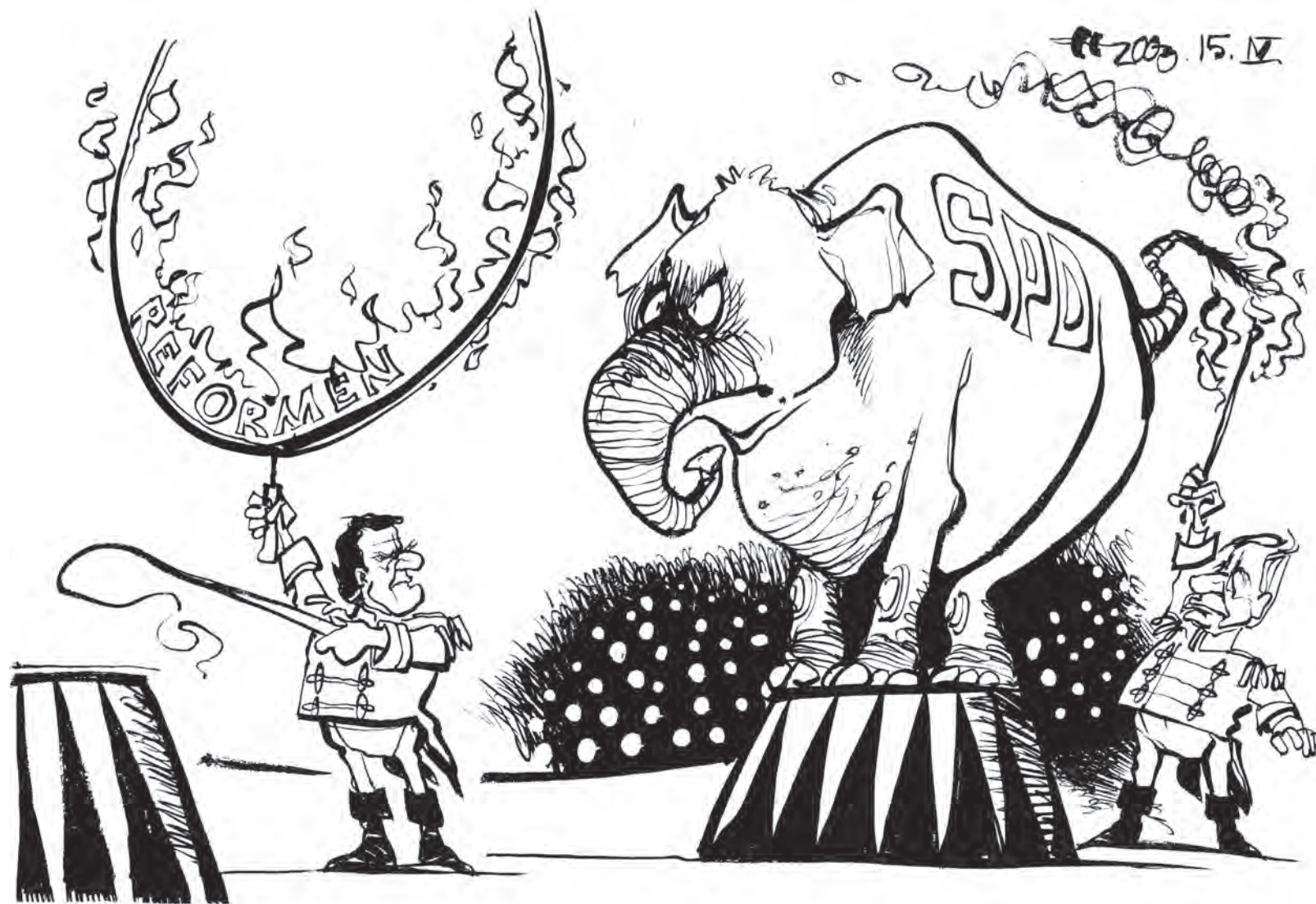
## EIN GRANDIOSER REFORM-ERFOLG EINES SOZIALDEMOKRATISCHEN MINISTERS

Wolfgang Clement war der Superminister im Kabinett Schröder, wo er seit 2002 zugleich das Arbeits- und das Wirtschaftsministerium leitete. Eine ähnliche Machtposition hatte zuvor nur Karl Schiller inne, der zugleich Wirtschafts- und Finanzminister gewesen war. Clement nutzte seine Möglichkeit für die wichtigste wirtschaftspolitische Reform der Nachkriegszeit: Die Agenda 2010.

Diese Reform war aus der Not heraus geboren, denn Deutschlands Arbeitslosigkeit nahm bedrohliche Ausmaße an, die die Stabilität der Bundesrepublik zu unterminieren drohten. Dieser Trend war schon Jahrzehnte zugange, und er wollte und wollte nicht abbrechen. Im Boomjahr 1970, als Willy Brandt noch regierte, hatte Westdeutschland nur 150.000 Arbeitslose. Nach heutigem Verständnis war das so gut wie nichts. Doch führte die Ölkrise von 1974/75 zu einer Rezession, die die Zahl der Arbeitslosen ansteigen ließ, und als sich die Wirtschaft in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts wieder fing, ging die Arbeitslosigkeit nur wenig zurück. Von Boom zu Boom waren 800 000 Arbeitslose hinzugekom-

men. Und so wiederholte sich das Spiel noch zweimal in den beiden darauffolgenden Jahrzehnten. Zufällig war immer am Ende des Jahrzehnts ein Boom, und die Arbeitslosigkeit war dann dennoch um etwa 800 000 Personen höher als ein Jahrzehnt zuvor. Der letzte Boom vor dem Amtsantritt von Wolfgang Clement war die Dot-Com-Blase, die ihren Höhepunkt im Jahr 2000 erreicht hatte. Der DAX stürzte mit dem Platzen der Blase um über 70 Prozent ab, und die Arbeitslosenzahl stieg abermals gewaltig an, als sich die Weltwirtschaft über den Anschlag vom 11. September 2001 und den Irak-Krieg in den Krisenmodus begab. Alle Hoffnung, die beim Aufbau der Blase geweckt worden war, dass nun endlich eine Trendwende eingeleitet werden würde, zerstob.

Dies war die Zeit, über grundlegende Reformen des deutschen Arbeitsmarktes und Sozialwesens nachzudenken, denn offenkundig musste man etwas tun, um die deutschen Arbeitnehmer wieder wettbewerbsfähiger zu machen. Über viele Jahre hinweg waren die Löhne im Verarbeitenden Gewerbe rapide gestiegen und hatten die Firmen veranlasst,



Heiße Nummer | Horst Haitzinger, 2003

immer mehr Arbeitsplätze wegzurationalisieren, vor allem am unteren Rande der Lohnskala, wo sich die Arbeitslosigkeit konzentrierte. Deutschland war im internationalen Vergleich der OECD-Länder mit deutlichem Abstand Weltmeister bei der Arbeitslosenquote der gering Qualifizierten geworden, was sicherlich daran lag, dass sich die Spreizung der Lohnskala in den vergangenen Jahrzehnten stark verringert hatte. Dazu hatten die Sockellohnvereinbarungen der Gewerkschaften beigetragen, aber auch der Ausbau der Lohnersatzleistungen des Sozialsystems, die implizite Mindestlohnansprüche begründeten.

Bei diesen Lohnersatzleistungen ging es zum einen um die Arbeitslosenhilfe, dieses zweite Arbeitslosengeld, das nach dem Auslaufen der ersten Tranche dauerhaft und notfalls bis zur Pensionierung gewährt wurde. Zum anderen ging es um die Sozialhilfe, die allen ohne Prüfung der Gründe für die eigene Arbeit zur Verfügung stand und im Laufe der Zeit schneller gestiegen war als der Durchschnittslohn.

Tatsächlich führten die Lohnersatzleistungen in Form der Arbeitslosenhilfe und auch der Sozialhilfe zu Lohnansprüchen, die die Wirtschaft angesichts der wachsenden Niedriglohnkonkurrenz aus Fernost und Osteuropa in vielen Fällen nicht mehr erfüllen konnte. Arbeitsintensive Geschäftsmodelle verschwanden ersatzlos, weil sie mit der Konkurrenz des Sozialstaates nicht mehr fertig wurden, der mehr Geld fürs Wegbleiben zahlte, als die Unternehmer angesichts der geringen Produktivität der Betroffenen fürs Mitmachen zahlen konnten. Das hatte weniger mit dem Desinteresse der Arbeitnehmer als mit harten und unabweislichen Marktge-

setzlichkeiten zu tun, die man weder den Arbeitnehmern noch den Empfängern von Sozialleistungen zum Vorwurf machen kann.

Der Kern der Reform, die Wolfgang Clement mit seinen Leuten dann unter dem Namen Agenda 2010 für die Regierung von Gerhard Schröder umsetzte, bestand im Wesentlichen darin, dass der Staat weniger fürs Wegbleiben und mehr fürs Mitmachen zahlte. „Lohnzuschuss statt Lohnersatz“ war die heimliche Devise, die aber nach außen hin unter dem Slogan „Fördern und Fordern“ verkauft wurde.

Erreicht wurde dieser Paradigmenwechsel, indem die Arbeitslosenhilfe faktisch abgeschafft und in die Sozialhilfe überführt wurde und den Namen Arbeitslosengeld II oder auch „Hartz IV“ erhielt. Essenziell war dabei zum einen, dass die Regeln für zumutbare Arbeit verschärft wurden, und zum anderen, dass die umgetaufte Sozialhilfe nun ein Lohnzuschusselement erhielt, indem die Transferentzugsrate bei Aufnahme einer Arbeit,

die vorher in weiten Strecken bei 100 Prozent gelegen hatte, auf 80 Prozent reduziert wurde. Letzteres bedeutete, dass man trotz einer Arbeit im Niedriglohnsegment die Sozialhilfe in Teilen weiterhin beziehen konnte.

Kritiker wandten dagegen ein, dass es entwürdigend sei, wenn ein Arbeitnehmer nicht mehr in der Lage sei, von seiner eigenen Hände Arbeit zu leben. Tatsächlich lag der Vorteil der Reform aber darin, dass man ein System geschaffen hatte, das auch jene Menschen in Arbeit und Brot brachte, die nicht in der Lage waren, von ihrer eigenen Hände Arbeit zu leben. Sie mussten ja auch nicht davon allein leben, weil der Staat in Form der Hinzuverdienstmöglichkeiten beim

»  
**JEDER, DER  
ARBEITEN WILL,  
MUSS ARBEITEN  
KÖNNEN, UND  
DANN GENUG ZUM  
LEBEN HABEN.**  
«

ALG-II-Tarif ein Zusatzeinkommen gewährte, das zusammen mit dem selbst verdienten Geld ein auch aus sozialer Sicht akzeptables Gesamteinkommen gewährte, ohne dabei den Arbeitsplatz zu gefährden. In einem guten Wirtschafts- und Sozialsystem sollte gelten: Jeder der arbeiten will, muss arbeiten können, und dann genug zum Leben haben. Diese Zielsetzung ließ sich durch die Reform von Wolfgang Clement erfüllen.

Die Reform schuf ein Niedriglohnsegment mit vielen neuen Stellen und leitete darüber hinaus eine Politik der Lohnmoderation ein, die die deutsche Industrie wieder wettbewerbsfähiger werden ließ. Erstmals seit drei Jahrzehnten ging die Arbeitslosigkeit gegenüber dem letzten Boom nicht

mehr hoch, sondern immer weiter zurück. Bis zum Ende des Jahres 2019 fiel sie allein in Westdeutschland im Vergleich zur Dot-Com-Blase um 670 000 Personen, und gegenüber dem Trend fiel sie sogar um zwei Millionen oder die Hälfte dessen, was ohne die Reformen von Wolfgang Clement zu erwarten gewesen wäre.

Aber nicht nur das: Dank der Lohnzuschüsse stieg die Ungleichheit der Nettoeinkommen durch die Reformen nicht, und zusätzlich wurden Millionen von Menschen in die Gemeinschaft der Arbeitenden integriert, anstatt wie Aussätzige behandelt zu werden, die zuhause ernährt werden müssen. Grandioser hätte der Erfolg eines sozialdemokratischen Ministers in dieser realen Welt nicht ausfallen können.



**PEER STEINBRÜCK \*1947**

*Wirtschaftsminister in Schleswig-Holstein (1993–1998)*  
*NRW-Wirtschaftsminister (1998–2000), NRW-Finanzminister (2000–2002)*  
*Ministerpräsident in NRW (2002–2005), Bundesfinanzminister (2005–2009)*  
*Kanzlerkandidat der SPD (2013)*

## MARATHON MAN

„Herr, gib mir Geduld, aber bitte gleich.“ Dieses Stoßgebet beschreibt den Mann ziemlich treffend. Wolfgang Clement steht in dem Ruf eines Machers. Manche sehen in ihm einen kühlen Pragmatiker ohne grundsätzliche Überzeugungen – also in der Sprache der Gesinnungsethiker jemand ohne ideelle Kompassweisung, möglichst links korrekt gestrickt. Erstens ist das nicht richtig und zweitens ist ihm eine solche Zuschreibung sowieso egal.

Wolfgang Clement kommt es nicht auf das gut Gemeinte, sondern auf das gut Gemachte, auf das konkret Bewirkende an. Sein Anspruch ist eine gestaltende Politik aus einer Regierungsverantwortung, um die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse schrittweise im Sinne von Wohlstand, gesellschaftlichem Zusammenhang und äußerem Frieden zum Besseren zu verändern. Für ihn war immer konkretes Handeln angesagt, wohingegen man bei der Umsetzung eines grandiosen, aber wirklichkeitsfremden Entwurfes stecken zu bleiben droht und meist Vetomächte auf den Plan ruft, die jeden tatsächlichen Fortschritt zu blockieren wissen. In seinem Temperament würde er den Ausspruch eines US-Admirals „Think, think – that’s all you guys can do.

When do you get off your ass and do something“ weder dem Sinn noch der Wortwahl nach zurückweisen.

Aufgewachsen in Bochum und mental ganz und gar ein Produkt des Ruhrpotts war Clement als Chef der Staatskanzlei, Landeswirtschaftsminister und Ministerpräsident früh klar, dass ein Verharren dieser Region in der Struktur der Montanindustrie (plus einer Reihe weiterer klassischer Industrieunternehmen) sowie ein nicht seltener Strukturkonservatismus nicht zuletzt im sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Milieu, der über Generationen von Großkonzernen, ihren Hierarchien und kommunalen Vernetzungen und weniger von mittelständischen innovativen Unternehmen geprägt wurde, keine gute Zukunft verspricht.

Also setzte er auf Impulse durch die Förderung von technologieintensiven Unternehmen, die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Hochschulen sowie Wissenschaftseinrichtungen, die Befähigung zum Wandel und – ja doch – auch den Versuch, Leuchttürme zu errichten und Symbole zu schaffen. Viel Zeit zum Abwarten in einer globalisierten Welt mit dem Auf- und Abstieg von Regionen sah er nicht.

Das galt für ihn als Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit nicht weniger für ganz Deutschland und erstreckte sich nicht zuletzt auf sein Drängen, die Arbeitsverwaltung zu reformieren und den Sozialstaat demografiefest zu machen. Daher die Ungeduld. Seine Logik, dass erst das Produkt durch eine wettbewerbsfähige Wirtschaft geschaffen werden muss, das anschließend verteilt werden kann, ist bis heute banal, aber offenbar schwer zu lernen. Manchmal setzte er allerdings auch auf ein Pferd, das erkennbar nie ins Ziel gekommen wäre, und vergaß, rechtzeitig abzusteigen.

In seiner Entwicklung als Journalist, Sprecher der SPD in unmittelbarer Nähe von Willy Brandt, seiner Freundschaft mit Johannes Rau, die zwei denkbar verschiedene, sich aber kongenial ergänzende Charaktere zusammenführte, und schließlich als Minister und Ministerpräsident gab es für Wolfgang Clement nur eine politische Heimat: die SPD. Im Kern ist er Sozialdemokrat selbst nach seinem Parteiaustritt geblieben. Allerdings hat er nach seinem Verständnis nicht die SPD verlassen, sondern sie ihn.

Richtig ist, dass er dem Gesang eines parteiverträglichen Kodex entsagte, sozialdemokratischen Gewissheiten, die einen Wirklichkeitstest nicht bestanden, widersprach und Urteilsfähigkeit ebenso wie Sachverstand auch außerhalb einer sozialdemokratischen Wagenburg nicht nur vermutete, sondern anerkannte.

In seinen Augen dürfte eines der größten Versäumnisse der SPD seit Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen sein, dass sie den Begriff der Liberalität nicht aufgegriffen hat, was sie weit ins aufgeklärte bürgerliche Lager und eine unternehmende Unternehmerschaft anschlussfähig gemacht hätte.

»  
**WOLFGANG  
CLEMENT KOMMT  
ES NICHT AUF DAS  
GUT GEMEINTE,  
SONDERN AUF DAS  
GUT GEMACHTE  
AN.**  
«

Stattdessen überließ sie diesen Begriff anderen und gab ihn unter dem Zusatz „neoliberal“ einer Diskreditierung preis.

Seine gelegentlich robusten Umgangsformen, die manche auch als brüsk empfanden, ehe sie sich mit der zunehmenden Enkelschar seines Clans abschliffen, wurden kompensiert von der Liebenswürdigkeit seiner Frau Karin. Das war nicht selten sein Glück und es ist gut möglich, dass ihm nicht immer bewusst war, wie er mit diesem virtuellen (!) Pfund an seiner Seite wucherte.

Tatsächlich verbirgt sich hinter seiner Fassade – eher Beton als Barock – zum einen ein feiner Humor und ein erfrischender Sinn für Ironie. Jenseits öffentlicher Bühnen kann man gut mit ihm lachen und sich herrlich die Zähne über abwesende Dritte langziehen. Zum anderen verbirgt sich hinter seiner Fassade eine Empfindlichkeit, die Wolfgang Clement selbst Freunden gegenüber nie zugeben würde. Die Geringschätzung seiner Arbeit und seines Einsatzes, die sich in einem schlechten Ergebnis bei den Wahlen zum Parteivorstand der SPD ausdrückte, während die

Herolde einer makellosen sozialdemokratischen Gesinnung belohnt wurden, verletzte ihn tief. Mit dieser Erfahrung steht er bis in die jüngste Zeit zwar nicht allein, was mehr über die Partei als über die Betroffenen aussagt. Aber trösten tut das auch nicht. Ebenso hinterließen die sich hinziehenden Pirouetten bei der Nachfolgeregelung von Johannes Rau im Amt des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Spuren in seinem Seelenleben. Das galt noch viel mehr für die Art und den Stil, wie er von seiner „Kündigung“ als Bundesminister 2005 mit Bildung der großen Koalition erfuhr. Dabei hatte er sich nach der Bundestagswahl 2002 ge-



Nachfolger in Sicht? | LUFF, 2002

gen seine Präferenz, Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen bleiben zu wollen, und für die Loyalität gegenüber der Bundesebene entschieden und sich mit der Gründung des Superministeriums für Wirtschaft und Arbeit breitschlagen lassen. Über die politische Vernunft dieser Konstruktion muss man heute nicht mehr streiten.

Wolfgang Clement und ich führten in seiner Zeit als Chef der Düsseldorfer Staatskanzlei und meiner Zeit als Büroleiter von Ministerpräsident Johannes Rau solange eine „Wochenehe“, wie seine Familie damals noch nicht von Hamburg zurück nach Nordrhein-Westfalen gezogen war. Soweit uns auswärtige Termine nicht daran hinderten, arbeiteten wir bis 23 Uhr an unserem jeweiligen Schreibtisch, gingen dann für ein oder vielleicht auch zwei Altbiere in die Düsseldorfer Altstadt und verschwanden danach in Gästezimmern, die es im damaligen Haus des Ministerpräsidenten – der Villa Horion – gab. Es gab einen Unterschied: Ich fiel ins Bett, während Wolfgang Clement bis tief in die Nacht noch Akten bearbeitete. Er stand dann morgens um 7 Uhr oder eher auf, joggte am Rhein und eröffnete spätestens um



**IM KERN IST ER  
SOZIALDEMOKRAT  
... GEBLIEBEN. ER  
HAT NACH SEINEM  
VERSTÄNDNIS  
NICHT DIE SPD  
VERLASSEN,  
SONDERN SIE IHN.**



9 Uhr die tägliche Lage mit ausgesuchten Mitarbeitern in der sogenannten „Grünen Hölle“ – einem runden Raum im Haus des Ministerpräsidenten, der den Charme der 50er-Jahre versprühte mit einer Wandbespannung, deren Farbe nur im Spitznamen des Sitzungsraumes überdauert hatte.

Drei Eindrücke blieben haften. Der Mann hatte einen sensationell geringen Schlafbedarf und arbeite wie jemand unter Tage. Er überwand jeden Morgen den inneren Schweinehund und ging auf die Piste, was zur Teilnahme an Marathonläufen führen sollte. Und er redete keine Girlanden, sondern bevorzugte eine stringente Gesprächsführung. Als er mich 1998 fragte, ob ich von Schleswig-Holstein zurück nach Nordrhein-Westfalen als Wirtschafts- und Verkehrsminister kommen wolle, bat ich um

eine Sekunde Bedenkzeit.

Nicht ein Double von Wolfgang Clement, dafür haben sich die Umstände in den letzten 15 Jahren zu stark verändert, aber vom Kaliber Wolfgang Clement hätte ich heute gern mehr Persönlichkeiten in der deutschen Politik. Ich wünsche ihm die Kraft für einen weiteren Marathon.





**EDMUND STOIBER \*1941**

*Ministerpräsident des Freistaates Bayern (1993–2007)*

*CSU-Vorsitzender (1999–2007), CDU/CSU-Kanzlerkandidat (2002)*

*Leiter der EU-Arbeitsgruppe zum Bürokratieabbau (2007–2014)*

## EIN MITSTREITER FÜR WIRTSCHAFTLICHE REFORMEN UND INNOVATIONEN

Lieber Wolfgang Clement, ganz herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag!

Sie haben sich als leidenschaftlicher Reformler und eloquenter Verfechter unserer Sozialen Marktwirtschaft ins politische Stammbuch unserer Republik eingeschrieben. Mit Ihrem charakteristischen Mut zur Auseinandersetzung und produktiver Ungeduld waren Sie Mitarchitekt bedeutender Reformen wie zum Beispiel der tiefgreifendsten Arbeitsmarktreform nach dem Zweiten Weltkrieg, der sogenannten „Hartz-IV“-Reform.

Wir kennen uns schon seit über vierzig Jahren. Ich erinnere mich noch, als ich 1978 Generalsekretär der CSU wurde, waren Sie der erste Journalist, der mich in meiner neuen Funktion interviewte. Später, als Sie in der SPD Karriere machten, sind wir uns immer wieder begegnet. Sie sind mir politisch schon früh aufgefallen als jemand, der nicht nur ein tiefes Verständnis für die Belange der kleinen Leute aufwies, sondern darüber hinaus auch fundiert ökonomisch argumentieren konnte und neuen technologischen Lösungen

gegenüber sehr aufgeschlossen war. Das war in den achtziger und neunziger Jahren in der SPD doch eher unüblich. Ich sah deshalb in Ihnen, bei aller parteilichen Konkurrenz, immer auch einen potenziellen Mitstreiter für wirtschaftliche Reformen und Innovationen.

In der Praxis habe ich dies in der Medienpolitik mit am deutlichsten erfahren. Sie waren als ehemaliger Journalist natürlich „vorbelastet“ und hatten schon seit Ende der 80er-Jahre als Leiter der Düsseldorfer Staatskanzlei unter Johannes Rau die Medienpolitik in Nordrhein-Westfalen und der SPD geprägt. Ich war seit Anfang der 80er-Jahre als Leiter der Bayerischen Staatskanzlei unter Franz Josef Strauß auch für die Medienpolitik zuständig. Strauß hatte mir da immer freie Hand gelassen.

Natürlich waren Bayern und Nordrhein-Westfalen bedeutende Medienstandorte, und es gab immer ein gesundes Konkurrenzverhältnis, aber es ging um mehr, nämlich um die Förderung innovativer privater Formate und um mehr Wettbewerb zwischen den öffentlich-rechtlichen und den



Reformitis | Karl-Heinz Schoenfeld, 2004

privaten Sendern. Schwerfälligkeit und Beharrungstendenzen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks waren uns beiden ein Dorn im Auge. Hier haben wir politisch Hand in Hand gearbeitet. Es hatte mich sehr angenehm überrascht, dass Sie vehement für mehr Freiheit im Fernsehmarkt plädierten, obwohl sich die SPD eher als Besitzstandswahrerin des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auszeichnete. Zusammen haben wir Mitte der 90er-Jahre den neuen Rundfunkstaatsvertrag durchgesetzt, der den privaten Medien ihr Geschäft weiter erleichtert hat. Ich wurde damals öffentlich zitiert mit den Worten: „Gott sei Dank gibt es noch Gemeinsamkeiten mit politischen Konkurrenten.“ Sie haben damals weitsichtig gemeint, nur so sei der drohende Einstieg amerikanischer Großunternehmen in den deutschen TV-Markt abzuwehren. Leider gibt es heute neben Markus Söder nur wenige Ministerpräsidenten oder Staatskanzleichefs, die die komplexer gewordene Medienpolitik öffentlich prägen. Un-



**LEIDENSCHAFT-  
LICHER REFORMER  
UND ELOQUENTER  
VERFECHTER  
UNSERER  
SOZIALEN MARKT-  
WIRTSCHAFT**



sere Generation hat in dieser Hinsicht leider keine Nachfolger gefunden.

Ein Thema, bei dem wir echte Konkurrenten waren, war der Kampf um die erste deutsche Strecke einer Magnetschwebbahn. Sie haben sich als Ministerpräsident für den Metrorapid stark gemacht, während ich den Münchner Transrapid propagierte. Leider konnte am Ende beides nicht realisiert werden. Ich bedauere das heute noch. Das Einzige, was davon nachhaltig in Erinnerung

zu bleiben scheint, ist meine Transrapid-Rede. Zumindest werde ich noch häufig, auch von Journalisten, darauf angesprochen.

Lieber Wolfgang Clement, ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, vor allem ganz viel Gesundheit und Zufriedenheit. Lassen Sie uns auch weiterhin im guten Kontakt stehen, so wie wir es zuletzt im Rahmen unseres kritischen Papiers zur Zinspolitik der Europäischen Zentralbank tun konnten.

*NRW-Minister für Bauen und Wohnen  
– ab 2000 Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport –  
und stellvertretender Ministerpräsident in NRW (1995–2005)  
Generalsekretär (2006–2014) und Vorsitzender des  
Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) (2014–2017)*



## EIN FREUND WIRD 80

Das waren noch Zeiten! Eine Karikatur vom 15. Mai 2000: Am Tag zuvor hatte Wolfgang Clement seine erste (und zugleich letzte) Landtagswahl als Ministerpräsident überstanden, mit immerhin 42,8 Prozent, und nun musste er zwischen zwei möglichen Koalitionspartnern in Gestalt zweier Kröten wählen, die eine mit, die andere ohne Schnurrbart. Da steht er in seiner ganzen Pracht, scheint zu zögern und ein wenig unschlüssig von der einen Kröte zur anderen zu blicken – auch wenn man ahnt, welcher der beiden er eher zuneigt.

Aber Wolfgang Clement als Prinz? Zögernd? Unschlüssig? Passt das? Kaum.

Gewiss, Wolfgang Clement war lange – für seine Begriffe zu lange – „Kronprinz“ von Johannes Rau. Aber das ist zu diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre vorbei, er trägt bereits die Königskrone des Ministerpräsidenten auf dem Haupt. Und in der langen Liste der Wolfgang Clement zugeschriebenen Charakteristika finden sich die Begriffe „zögernd“ und „unschlüssig“ nicht. Im Gegenteil, er steht im Ruf, nach dem Prinzip zu handeln: Herr, gib mir Geduld, aber gefälligst sofort!

Ich lernte Wolfgang Clement vor mehr als 30 Jahren in der nordrhein-westfälischen Landespolitik kennen – und sogleich schätzen. Er war der Macher, manche sagen: der Rammbock von Johannes Rau und bald auch sein Kronprinz; ich strebte für die Grünen in den Landtag, den wir am Muttertag 1990 endlich enternten. Fünf Jahre später fanden wir uns dann in der Landesregierung wieder. Die Grünen hatten ihr Ergebnis auf 10 Prozent verdoppelt, die FDP musste mit 4 Prozent draußen bleiben. Und die SPD? Sie hatte ein deprimierendes Ergebnis – heute schmunzelt man, damals empfanden die Genossen es so – von nur 46 Prozent und war angewiesen auf einen grünen Koalitionspartner, mit dem sie nun ganz bestimmt nicht regieren wollte. Aber sie musste, denn nicht nur die gewohnte absolute Mehrheit, sondern auch die FDP waren weg.

Wolfgang Clement war weder zögerlich noch unschlüssig, sondern er war in dieser Situation das Antidepressivum seiner Partei. Er führte sie nüchtern in die ungeliebte Koalition, handelte mit uns in nächtelangen Sitzungen den Vertrag aus und übernahm als Wirtschafts- und Verkehrsminister das Kommando der sozialdemokratischen Streitmacht auf



Prinz Clement | Horst Haitzinger, 2000

den Gefechtsfeldern Kohle und Mobilität.

Nach drei langen Jahren wurde er dann im Mai 1998 endlich Ministerpräsident, mit Unterstützung der Grünen. Zwei Jahre später schaffte er die Wiederwahl – aber nun eben in veränderter Lage: Die FDP war wieder drin und bot sich begierig als gefügiger Partner an. Die demonstrativen Rolltreppenfahrten von Wolfgang Clement mit Jürgen Möllemann im Foyer des Stadttors rauf und runter sind Legende; sie sollten uns Grüne quälen. Da ist die Karikatur mit dem sehnsüchtigen Lächeln, gezeichnet am Tag der Wahl, fast ein bisschen prophetisch. Aber es war nichts mit der Neuauflage einer sozialliberalen Koalition, sie war gegen die SPD im Land und vor allem im Bund nicht durchsetzbar. Bis zum Herbst 2002 blieb Clement Ministerpräsident; dann wechselte er, Gerhard Schröder hatte gerufen, gegen den Rat vieler Freunde (und zum Entsetzen von Johannes Rau) als Minister für Wirtschaft und Arbeit nach Berlin.

Sein Ehrgeiz war es zu zeigen, wie man ein großes Industrieland im Umbruch regiert und einen Strukturwandel hinbekommt, der trägt und die Region ins 21. Jahrhundert katapultiert – und das alles weniger mit Gefühl und Seligkeit als klar und fokussiert aufs Handeln. Dabei war und ist es mit ihm nie langweilig, er sorgt immer wieder für Überraschungen und Brüche. So wollte Clement zu Beginn seiner ersten Amtszeit als MP auch dem letzten Beobachter zeigen, dass unter ihm nun ein neues Kapitel begann. Als Erstes verkleinerte er das Kabinett deutlich (auf Kosten der SPD-Ressorts, die beiden grünen blieben erhalten), was allseits sehr gelobt wurde. Allerdings ging er dabei einen Schritt zu weit, denn die Zusammenle-

gung von Innen- und Justizministerium ließ sich gegen das Verfassungsgericht nicht durchsetzen.

Dann das Stadttor. Wolfgang Clement wollte die Villa Horion so schnell wie möglich verlassen, den damaligen Sitz des Ministerpräsidenten, mit dunkel getäfelten Wänden und knarrenden Dielen, oft verspottet als Pförtnerhäuschen von Mannesmann. Seine Wahl fiel stattdessen auf das einen Steinwurf entfernte Stadttor, ein modernes Bürogebäude. Dumm nur, dass der Rohbau bereits stand und nur noch Teilflächen zur Anmietung zur Verfügung standen, darunter nicht die repräsentativen obersten Stockwerke, sozusagen das Dach des Tors, dort saßen und sitzen Anwaltskanzleien. Fortan residierte der Ministerpräsident auf einigen zusammengewürfelten Etagen in einem Gebäude, das von außen etwas hermachte, aber innen nicht auf die Bedürfnisse einer Regierungszentrale hin gebaut worden war. Die Gänge waren so schmal, dass keine zwei Personen nebeneinander gehen konnten, was bei Staatsbesuchen gelegentlich zu peinlichen Situationen führte.

Die andere Seite der Medaille seiner manchmal brachialen Entschlusskraft ist Wolfgang Clements Offenheit und Aufgeschlossenheit Neuem gegenüber. Er kämpft mit offenem Visier. Während unter Johannes Rau alle Konflikte immer möglichst vor der Kabinettsitzung bereinigt und durch Kompromisse gelöst sein mussten, andernfalls gab es eine Vertagung mit der freundlichen Ermahnung, sich doch noch einmal zusammzusetzen, konnte man bei Clement nie wirklich wissen, was am Ende herauskam. Er liebte die Auseinandersetzung in der Sache. Das machte die Arbeit mit ihm spannend, und man ging ins Kabinett nicht wie ein

»  
**... EIN MENSCH MIT  
VIELEN FACETTEN  
... AUF DEM  
TEPPICH BLEIBEND  
UND DOCH  
VISIONÄR**  
«

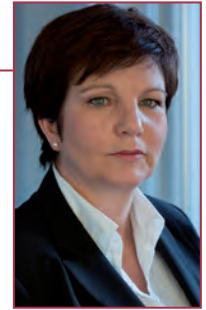
Notar, der vorher gefasste Beschlüsse beurkundete, sondern wie ein Sportler in einen Wettkampf. Außerhalb der Sitzungen konnten wir – und können wir noch heute – stundenlang miteinander diskutieren, uns gemeinsam auf- und wieder abregen, herzlich lachen und dabei ein gutes Glas Wein trinken.

Wolfgang Clement verstand sich nicht nur als CEO der Nordrhein-Westfalen AG, er war und ist auch ein großer Kultur- und Sport-Fan. Er war es, der die Ruhrtriennale, das wichtigste Kulturfest Nordrhein-Westfalens, damals auf den Weg brachte, mit Gerard Mortier als Gründungsin-

tendanten. Und ihm gelang das geradezu Unmögliche, nämlich die Region an Rhein und Ruhr im Zuge der Olympiabewerbung mit Düsseldorf als Fahnenträger zu vereinen und selbst Köln dahinter zu versammeln.

Wolfgang Clement ist ein Mensch mit vielen Facetten: neugierig und mit beißendem Humor, entscheidungsstark und verlässlich, liebenswürdig und undogmatisch, aber wenn ihm etwas quer läuft, gelegentlich auch hart in seiner Kritik, er ist ausdauernd und weder sich selbst noch sein Umfeld schonend, auf dem Teppich bleibend und doch visionär. Kein Prinz. Ein Mensch. Ein Freund.

*Wirtschaftsjournalistin  
(WirtschaftsWoche, Tagesspiegel, Financial Times Deutschland, impulse, Handelsblatt)  
freie Moderatorin und Kolumnistin*



## DIE GLORREICHEN VIER

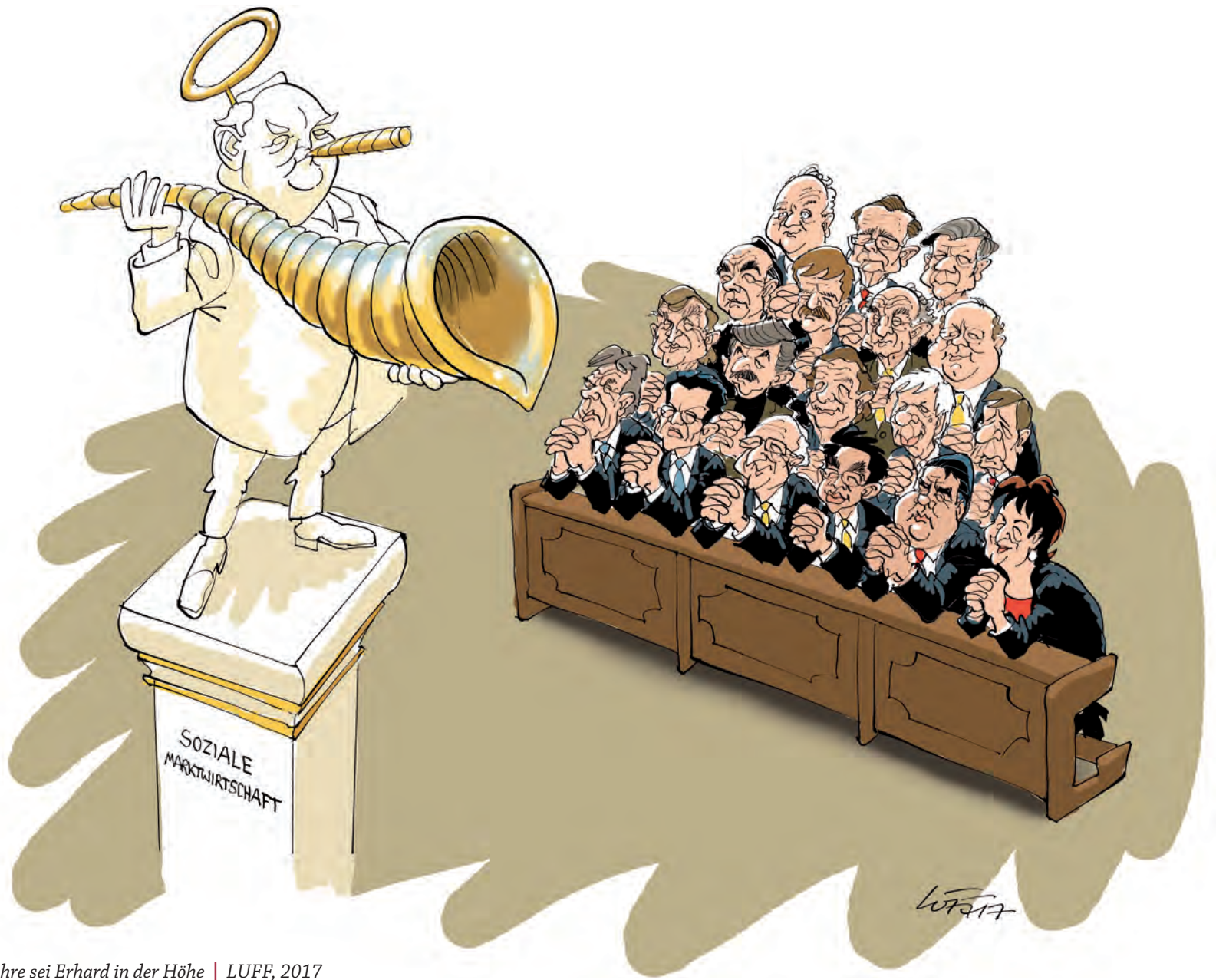
Das Amt des deutschen Wirtschaftsministers hat etwas Mythisches, und gleichzeitig etwas Verzweifeltes. Wirtschaftsminister gelten als Männer der Tat (Brigitte Zypries (SPD) war die bisher einzige Frau in diesem Amt, und sie ließ sich nur mühsam überreden, ihren Ruhestand dafür für ein Jahr zu verschieben). Sie wollen das ordnungspolitische Gewissen des Landes sein und dafür sorgen, dass sich immer wieder Wirtschaftswunder ereignen können. Gleichzeitig aber haben sie kaum Mittel, um diese Wunder andauernd und zuverlässig zu bewerkstelligen.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte gab es bis heute 19 Wirtschaftsminister. Tiefe Spuren haben bisher nur vier von ihnen hinterlassen, Sie haben den glorreichen Ruf des Amtes begründet: Ludwig Erhard, der das Amt von 1948 bis 1963 innehatte. Karl Schiller (SPD), der von 1966 bis 1972 dran war. Otto Graf Lambsdorff war zwischen 1977 und 1982 Wirtschaftsminister, und noch einmal von 1982 bis 1984. Und Wolfgang Clement (damals SPD). Er wechselte in der zweiten Legislaturperiode von Bundeskanzler Gerhard Schröder 2002 als Wirtschafts- und Arbeitsminister nach Berlin und blieb bis zur verlorenen Bundestagswahl 2005.

Die vier bedeutenden Wirtschaftsminister dieses Landes hatten Macht, die ihnen nicht durch das Ressort, sondern durch die Begleitumstände zuwuchs. Alle hatten eine klare Vorstellung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Ludwig Erhard als Kämpfer für Markt und Wettbewerb. Karl Schiller als Erfinder und Macher des Gegenmodells der antizyklischen Globalsteuerung. Otto Graf Lambsdorff und Wolfgang Clement als Sanierer und Wiederhersteller marktwirtschaftlicher Ordnungsprinzipien.

Sie nutzten den Spielraum, der für Wirtschaftspolitiker in Deutschland nur in tiefen Krisen entsteht: Die Freigabe der Preise nach der Währungsreform 1948, die antizyklische Globalsteuerung in der ersten schweren Rezession der sechziger, der Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit zu Beginn der achtziger und in den 2000er-Jahren. Jedes Mal kam es auf die Person des Wirtschaftsministers an, und auf sein Talent, zur richtigen Zeit das Richtige zu tun. Dieselbe Politik ist zwar Jahre zuvor und später auch notwendig – aber es erscheint undenkbar, sie durchzusetzen, wenn der Leidensdruck nicht groß genug ist. Ein solches Momentum zu erfassen und dann klug zu handeln, macht eine gute Regierung,





Ehre sei Erhard in der Höhe | LUFF, 2017

macht einen guten Wirtschaftsminister aus.

Es ist klar, dass man sich in diesen Wendemomenten der Wirtschaftspolitik nicht immer Freunde macht. Das wusste schon Ludwig Erhard, gegen den der erste und bisher einzige Generalstreik in der Wirtschaftsgeschichte der Nachkriegszeit stattfand.

Doch der Widerstand gegen Veränderung ist über die Jahre hinweg gewachsen: Je komplexer das politische System, je wohlhabender die Bevölkerung wurde, desto mehr gab es zu verlieren, desto größer wurde die Aversion gegen Neues. Das hat vor allem Wolfgang Clement erfahren. Sein Versprechen, die Arbeitslosigkeit bis zum Jahr 2010 zu halbieren, wurde zwar – trotz allen öffentlichen Spotts darüber – Wirklichkeit. Doch bis heute tun sich die damali-

» **TIEFE SPUREN  
HABEN NUR VIER  
HINTERLASSEN:  
LUDWIG ERHARD,  
KARL SCHILLER,  
OTTO GRAF  
LAMBSDORFF,  
WOLFGANG  
CLEMENT.** «

gen Regierungsparteien SPD und Grüne schwer, mit der erfolgreichen Agenda-Politik ihren Frieden zu machen.

Man könnte noch weitere Eigenschaften guter Wirtschaftsminister aufführen. Sie hatten ein Gefühl dafür, wie wichtig ein direkter Draht zur Öffentlichkeit ist – Wolfgang Clement als Journalist wusste das besonders gut. Sie gingen ins politische und persönliche Risiko. Sie sahen sich selbst in einem Spannungsverhältnis zum Bundeskanzler. Sie hatten die Medien auf ihrer Seite. Und, vor allem: Sie hatten am Ende Erfolg.

Die Rolle von Wirtschaftsministern im Allgemeinen wird überschätzt. Für einige besondere Minister, die ihr Amt in besonderen Zeiten ausübten, gilt das Gegenteil. Wolfgang Clement gehört zu ihnen.



**FRANK-JÜRGEN WEISE \*1951**

*Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit (2004–2017)  
und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (2015–2016)  
Vorsitzender des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung (seit 2014)  
Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe (seit 2017)*

## FÜHRUNGSWILLE, BEHARRLICHKEIT UND KONSEQUENTE UMSETZUNG

Bei aller notwendigen politischen Debatte und notwendigen Anpassungen im Laufe der Zeit waren die Reformen im Arbeitsmarkt ab 2004 eines der erfolgreichsten Projekte einer Bundesregierung. Für diesen politischen Führungswillen, die Beharrlichkeit und für eine konsequente Umsetzung steht Wolfgang Clement.

Alle erwerbsfähigen Menschen beruflich zu fördern, aber auch mit allem Nachdruck im Rahmen der Entwicklung der Konjunktur und der individuellen Leistungsfähigkeit zu fordern, hat von einem Stand von weit über fünf Millionen arbeitslosen Menschen im Laufe von zehn Jahren zu einer Marke von weit unter drei Millionen geführt. Noch wichtiger: Die Dauer von Arbeitslosigkeit wurde durch wesentlich verbesserte Abläufe in den Agenturen und Jobcentern und durch intensive und individuelle Beratung der Menschen mehr als halbiert. „Arbeitslosigkeit gehört auch

zur sozialen Marktwirtschaft, aber sie verliert den Schrecken, wenn sie nur kurz und überwindbar bleibt“, war eine der Orientierungen des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit Clement für die Bundesagentur für Arbeit.

Wolfgang Clement ist auch in anderer Hinsicht vorbildhaft. Heute, mehr als zehn Jahre nach seiner aktiven politischen Laufbahn, sagen wir oft, Demokratie sei gefährdet, und wir alle müssen uns bekennen und engagieren. Demokratie bleibt stark, wenn es kontroverse, aber auch respektvoll geführte Debatten um die richtige Politik gibt, einen erkennbaren Führungswillen der auf Zeit gewählten Politiker und leistungsfähige

staatliche Behörden. Diese Überzeugung war Wolfgang Clement stets anzumerken und hat ihn nicht nur zu einem der erfolgreichsten Minister gemacht, sondern auch bis heute als starken Demokraten ausgewiesen.



**ARBEITSLOSIGKEIT  
GEHÖRT AUCH ZUR  
SOZIALEN MARKT-  
WIRTSCHAFT, ...  
WENN SIE NUR  
KURZ UND ÜBER-  
WINDBAR BLEIBT.**





„Klar zum Freischleppen!“ | LUFFE, 2002



**OLIVER ZANDER \*1968**

*Geschäftsführer im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie (2002–2012)  
Hauptgeschäftsführer von Gesamtmetall (seit 2013)*

## WOLFGANG CLEMENT, DER AUSGLEICHENDE TARIFPOLITIKER

Eine sicher weniger bekannte, aber nicht minder bedeutende Facette des segensreichen Wirkens von Wolfgang Clement ist diejenige eines sehr erfolgreichen Tarifpolitikers. Dass ein überzeugter Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft, die die Freiheit des Marktes mit dem sozialen Ausgleich irenisch verbindet, die Tarifautonomie hochhält, kann nicht verwundern. Denn die Tarifautonomie ist eine Säule der Sozialen Marktwirtschaft. So ist es auch nicht überraschend, dass Wolfgang Clement sich nicht gescheut hat, nach seiner Amtszeit als aktiver Spitzenpolitiker in die Tarifpolitik „einzusteigen“. Er tat dies mehrfach als Schlichter von Tarifkonflikten im Bauhauptgewerbe. Beauftragt vom Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, dem Zentralverband des Deutschen Baugewerbes und der Industriewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) hat er 2006 bis 2019 sechs Schlichtungen als unparteiischer Vorsitzender der Zentralschlichtungsstelle des Baugewerbes erfolgreich geleitet und so zum Teil äußerst schwere Tarifkonflikte gelöst. Als Geschäftsführer im Hauptverband der Deutschen

Bauindustrie hatte ich das Vergnügen, bis Ende 2012 einen kenntnisreichen, gewieften, gut ausgleichenden Tarifpolitiker Wolfgang Clement in zahlreichen Nachtsitzungen zu erleben. Klugheit, Augenmaß und sein großartiges Verhandlungsgeschick hat er auch in dieser Funktion immer wieder unter Beweis gestellt. Und wenn es nötig war, zeigte er auch eine unerbittliche Härte. Ich entsinne mich, dass er einmal auf ein ziemlich ultimatives Ansinnen eines Parteivertreters in der Schlichtung den lapidaren Satz sagte: „Herr XY, wollen Sie mich erpressen?“ Die völlig überraschte Antwort: „Nein“, quittierte Wolfgang Clement mit dem schlichten Satz: „Dann können wir jetzt ja weitermachen.“

Wolfgang Clement wollte in den Schlichtungen nie wie ein Richter ein Urteil sprechen, wie ein Professor die Wahrheit suchen, sondern als erfahrener Politiker eine Lösung und einen Kompromiss finden. Das ist ihm auch nach dem Urteil der Tarifvertragsparteien des Baugewerbes immer sehr gut gelungen. Er hat in dieser Aufgabe Großartiges geleistet. Und ich bin dankbar, dass ich ihn in dieser Funktion mehr-



Das Bremserhäuschen | LUFF, 2003

»»  
**EIN TARIF-  
POLITIKER MIT  
KLUGHEIT, AUGEN-  
MASS UND EINEM  
GROSSARTIGEN  
VERHANDLUNGS-  
GESCHICK**  
««

fach erleben durfte.

Wolfgang Clement hat in den Schlichtungen allen Seiten immer gut zugeredet, den Kompromiss zu suchen. In der Tarifpolitik ist der Kompromiss auch das Prinzip. Dabei musste er den Parteien mitunter unbequeme Ergebnisse zumuten, die diese wiederum bei ihren Mitgliedern – Unternehmen und Arbeitnehmern – zu rechtfertigen hatten. Natürlich wusste Wolfgang Clement aufgrund seiner politischen

Klugheit, dass er den Verbands- und Gewerkschaftsspitzen teilweise als Rechtfertigung für die Inhalte seines Schiedsspruchs diente, obwohl die Parteivertreter in der Schlichtung auch dem Schiedsspruch vor Ort zugestimmt hatten.

„Das war der Schlichter ...“, so hieß es dann. Das hat er – glaube ich – insgeheim mit dem Gefühl, wiederum einen Tarifkonflikt gelöst und so die Tarifautonomie gestärkt zu haben, ganz lakonisch hingenommen. Das hieß aber nicht, dass man ihn als parteiisch zieh. Im Gegenteil: Es herrschte große Dankbarkeit für seine Lösungskompetenz. Und die dreijährigen Amtsperioden wurden mehrfach einvernehmlich verlängert. Er verstand es am Ende jeder Schlichtung, morgens bei einem Glas Bier (!) die Parteien zu versöhnen. Wenn es dann am Ende galt, den Schiedsspruch vor den Fernsehkameras zu erklären, war er natürlich in seinem Element als gelernter Journalist und ehemaliger Spitzenpolitiker. Anders als in seiner Zeit als Bundeswirtschafts- und Arbeitsminister hatte er dabei die Hochachtung beider Seiten. Und keine Seite saß im Bremserhäuschen.

# DIE KARIKATURISTEN

## NIK EBERT

\* 1954 Kedzierzyn (Polen)  
1958 Übersiedlung nach Deutschland. Studium (Jura und Pädagogik) in Aachen. Seit 1985 politischer Karikaturist für „Rheinische Post“, seit 1994 auch „Stuttgarter Nachrichten“ und andere Zeitungen. Lebt in Mönchengladbach.



## HORST HAITZINGER

\* 1939 Eferding (Oberösterreich)  
Kunstgewerbeschule Linz/Donau, Studium an der Akademie der Bildenden Künste München. 1958 erste Zeichnungen im „SIMPLICISSIMUS“. Einer der meistgedruckten Karikaturisten in Tages- und Wochenzeitungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Lebt in München.



## WALTER HANEL

\* 1930 Teplitz-Schönau (Teplice/Tschechien)  
Meisterschüler der Kölner Werkschule. Ab 1958 Zeichnungen in „SIMPLICISSIMUS“, „Pardon“, „DM“, „Kölner Stadtanzeiger“, „FAZ“ u. a. Zahlreiche Buchveröffentlichungen. Lebt in Bergisch Gladbach.



## LUFF (Rolf Henn)

\* 1956 Idar-Oberstein  
Studium der Kunsterziehung an der Universität Mainz. Freier Industrie- und Grafikdesigner. Seit 1987 Veröffentlichung politischer Karikaturen in zahlreichen Tageszeitungen. Seit 1989 regelmäßige Jahrbücher. Gefragter Schnellzeichner. Lebt in Hennweiler im Hunsrück.



## KLAUS PIELERT

\* 1922 Essen † 2015 Preetz bei Plön  
Zeichnete bis 2008 in Düsseldorf für „Handelsblatt“, „Kölner Stadtanzeiger“, „Neue Ruhr Zeitung“.



## HEIKO SAKURAI

\* 1971 Recklinghausen  
Studium der Germanistik, Geschichte und Politik (MA). Zeichnet in Köln für „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, „Financial Times“, „Welt am Sonntag“, „Berliner Zeitung“ u. a. Mehrere Kinderbücher und Ausstellungen. Mehrfach Preisträger der Rückblende.



## KARL-HEINZ SCHOENFELD

\* 1928 Oranienburg  
Hochschule der Bildenden Kunst Berlin. Zeichnete für „Neue Rhein Zeitung“, „Tagesspiegel“, NDR-Regionalfernsehen, „BILD“, „Berliner Zeitung“, „Berliner Morgenpost“, „Neue Zeitung“, „Basler National-Zeitung“. Lange Jahre Hauszeichner beim „Hamburger Abendblatt“. Lebt in Potsdam.



## GÖTZ WIEDENROTH

\* 1965 Bremen  
Zunächst Industriekaufmann. Cartoonist, Illustrator und Karikaturist für mehr als 20 deutsche Wochenzeitungen und Magazine. 1997 Deutscher Preis für die politische Karikatur Flensburg.





## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) GmbH  
Geschäftsführer: Hubertus Pellengahr  
Georgenstraße 22, 10117 Berlin  
www.insm.de  
Konzept und Koordination:  
Stephan Einenckel, Florian von Hennet (INSM)  
Herstellung:  
Helmut Schmidt Medien GmbH, 53505 Kirchsahr  
Layout/Satz:  
Andrea Bendzko, Hamburg  
Titelzeichnung:  
Horst Haitzinger  
Druck und Verarbeitung:  
DCM Druck Center Meckenheim GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

## FOTONACHWEIS

S. 7: Foto: Bernd Lammel  
S. 9: © BPA/Foto: Steffen Kugler  
S. 12: © Presseamt NRW/Foto: Laurence Chaperon  
S. 19: © INSM  
S. 22: Foto: Maurice Weiss  
S. 27: Foto: Helmut Fricke  
S. 39: Foto: Björn Bernhardt  
S. 42: © BDA/Foto: Christian Kruppa  
S. 48: Foto: Laurence Chaperon  
S. 55: © MWIDE NRW/Foto: E. Lichtenscheid  
S. 61: Foto: Wilhelm Betz Fotografie  
S. 64: Foto: Romy Vinogradova  
S. 68: Foto: Daniel Biskup  
S. 72: © CSU  
S. 79: © Ursula Weidenfeld/Foto: Marc Darchingner  
S. 82: © Hertie-Stiftung/Foto: Dominik Buschardt  
S. 84: Foto: Laurence Chaperon

Bei einigen Fotos konnten die Rechteinhaber/Fotografen nicht ermittelt werden, sie mögen sich an den Herausgeber wenden.

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) ist ein überparteiliches Bündnis aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Sie wirbt für die Grundsätze der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland und gibt Anstöße für eine moderne marktwirtschaftliche Politik. Die INSM wird von den Arbeitgeberverbänden der Metall- und Elektro-Industrie finanziert. Sie steht für Freiheit und Verantwortung, Eigentum und Wettbewerb, Haftung und sozialen Ausgleich als Grundvoraussetzungen für mehr Wohlstand und Teilhabechancen.



Wegbegleiter aus Politik und Wirtschaft würdigen Wolfgang Clement zu seinem 80. Geburtstag.  
Sein Einsatz für die Gesellschaft in einer Sozialen Marktwirtschaft ruft auch  
die Karikaturisten mit ironisch-kritischen Kommentaren auf den Plan.